Zeitschrift für Spiritismus

Somnambulismus, Magnetismus,

Erscheint jeden Samstag.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten oder beim Verleger Oswald Mutze in Leipzig, Lindenstraße 4.

Beiträge für die Schriftleitung und Manuskripte sind zu richten an Fritz Feilgenhauer, Köln a Rh., Pfälzerstr. 9.

★ Spiritualismus ★

und verwandte Gebiete.

Seit 1. Januar 1899 vereinigt mit den von Dr. B. Cyriax im Jahre 1881 begründeten

„Neuen Spiritualistischen Blättern“.

Herausgegeben vom Schriftleiter Feilgenhauer zu Köln a. Rh.

Verlag und Vertriebsstelle: Oswald Mutze in Leipzig, Lindenstraße Nr. 4.

Preis halbjährlich durch Post und Buchhandel 3 Mark, direkt vom Verleger 4 Mark. Für das Ausland nur jährlich 8 Mark.

Alle Geldsendungen sind zu richten an Oswald Mutze in Leipzig, Lindenstraße 4.

Aufträge für Anzeigen und Beilagen nimmt jede Geschäftsstelle für Anzeigen entgegen. Preis für die einspaltige Petitzeile 30 Pfge.

Ohne Liebe kein Heil! Nutzen vom Spiritualismus hat nur der, von dem man sagen kann: Er ist heute ein besserer Mensch als er gestern war.

Nr. 45. Leipzig, den 11. November 1905. 9. Jahrg.

Psychische Forschung und Religion.

Von **Frederick W. H. Myers,**

Präsident der „Londoner Gesellschaft für psychische Forschung“ für 1900.

Eine Verbindung der Anthropologie mit den psychischen Forschungen wird jedem klar, der sich mit den zeitgenössischen Forschungen des ursprünglichen Menschen bekannt macht. Freilich mag er denken, daß diese Verbindung zu augenscheinlich ist und daß wir kühn sie nur oberflächlich in Erwägung ziehen könnten, ohne uns auf unnötige Einzelheiten einzulassen. In dem Maße nun, wie der Glaube und die Sitten wilder Völkerstämme besser bekannt werden, tritt die Rolle, welche Zauberei, Prophezeiungen und Gesichte spielen, immer mehr und mehr in den Vordergrund. Tylor und Sir John Lubbock haben uns dies vollkommen klar gemacht, und Spencer geht sogar in dieser Beziehung so weit, daß er den Ursprung aller Religionen in der Furcht vor den Erscheinungen der Toten sucht. In den Werken dieser und anderer ähnlicher Verfasser — es ist kaum nötig, dieses zu erwähnen — zwingt man uns, allen derartigen Glauben und solche Strömungen als Erscheinungen anzusehen, die bloß der Kindheit des Urmenschen angehören, als Abgeschmacktheiten, die sich dank dem wahrhaften Fortschritte der Zivilisation dem ausgebildeten gesunden Menschenverstande und der rationellen menschlichen Erfahrung ganz entfremden. Nichtsdestoweniger scheint es mir jedoch, daß wir bei Betrachtung des Entwicklungsprozesses von dem ursprünglichen Menschen bis zum zivilisierten einen Punkt finden, in dem die Unbeständigkeit dieser Erklärungen unfreiwillig unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Dies trug sich nämlich auch bei mir zu, als ich vor einigen Jahren einen Abriß der griechischen Orakel zu schreiben gedachte. In Kürze wurde es für mich vollkommen augenscheinlich, daß die Menge der Erscheinungen, die unter dieser Benennung einbegriffen sind, jedenfalls eine psycho-physikalische Bedeutung haben, worüber in den meisten Fällen die über diesen Gegenstand existierenden Werke nichts wissen. Ich habe mich darauf beschränkt, lediglich zu zeigen, worin der wahre Knotenpunkt der Forschung beruht. Als jedoch aus der gelehrten Feder des Herrn Bouché-Leclarq eine umfangreiche Abhandlung über die Prophezeiungen des Altertums erschien, warf ich mich wissensdurstig über dieselbe hin, um zu sehen, wie ihm seine Gelehrsamkeit erlauben würde, diese Probleme in neuem Lichte zu beleuchten. Doch mußte ich leider in kurzem die Wahrnehmung machen, daß er von neuen Erklärungen irgend welcher Art ohne weiteres Abstand nahm und diese Erscheinungen von dem gewöhnlichen, rein äußerlichen Gesichtspunkte aus behandelte. Er gibt bloß eine Erzählung, ohne auch nur den geringsten Versuch einer Erklärung dieser Erscheinung zu machen, wobei er es als außer allem Zweifel hinstellt, daß die ganze Erklärung im vermutlichen Betrug und dazu noch in solchem Betrug zu suchen sei, dessen Einzelheiten wir zur jetzigen Zeit unmöglich erneuern könnten.

Ich verzichte darauf, die Vermutung zu äußern, daß eine derartige Ansicht auch nur in gewisser Beziehung Leute zu befriedigen vermöchte, die eingehend mit den Tatsachen des Hypnotismus bekannt sind. Was sich auch an den Ufern Kastaliens zutrug — unde superstitiosa primum sacra evasit vox fera, Betrug oder Wirklichkeit, hypnotischer Tranceschlaf und hysterische Epilepsie war auf jeden Fall dabei. Solange wir nun dergleichen Seiten, die uns die Vergangenheit übermacht, nicht mit Anschauungen beleuchten, die durch die Bekanntschaft mit ihren gegenwärtigen Formen erworben wurden, so lange wird unser Wissen über eine Pythia und Sibylle oberflächlich sein.

Noch notwendiger ist eine solche Auffassung eigentlich in der Anthropologie bei Betrachtung der jetzt existierenden wilden Völker. Hoffentlich werden die Schamanen und Medizinmänner nicht eher vom Erdboden verschwinden, bis die Missionäre den Psycho-Physikern vollständigere Kenntnisse gewähren, bis die Annalen der Salpêtrière und die Versuche in Dean's Yard zur Erklärung der geheimnisvollen Schrecken am Jenissei und Kongo angezogen werden.

Wenn wir nun von der Anthropologie zur Geschichte in des Wortes umfangreichster Bedeutung übergehen, so finden wir diese psycho-physikalischen Probleme beständig wiederkehren und ein unruhiges Element in jeder sozialen Theorie und religiösen Evolution bilden. Der ansteckende

Enthusiasmus des Mittelalters, — die sonderbaren epidemischen Krankheiten der Zauberei, des Vampyrismus, der Lykanthropie, — ja selbst die individuelle Ekstase Mahomets und der Jeanne d'Arc — sind alles Erscheinungen, die der geschworene Historiker sich verpflichtet fühlt dem Mediziner oder Psychiater zur Verfügung zu überlassen, und wofür der Mediziner oder Psychiater seinerseits sehr selten eine befriedigende Erklärung findet.

Doch wird das Vorkommen dieser Erscheinungen nicht aufhören, auch nicht mit dem Fortschritt der Zivilisation. In den eingehenden neuesten Geschichtswerken, in den Biographien bekannter Persönlichkeiten begegnen wir dennoch Fällen, die, obgleich es auch auf den ersten Blick seltsam sein mag, einen hypernormalen*) Charakter besitzen, weshalb der Erzähler genötigt ist, betreffs derselben verwirrte oder unangemessene Erklärungen abzugeben.

Indes wird allerdings der Mangel eines mehr oder weniger vollständigen Verständnisses der psychischen Erscheinungen am allermeisten bei unseren Forschungen der Geschichte der R e l i g i o n e n fühlbar. Jedoch sind wir auch hier in der Lage, dank den Resultaten des jüngsten Fortschrittes in der Verbreitung des vergleichenden Studiums der Religionen, die Grundelemente in verallgemeinerte Formen einzuteilen, womit unsere psychische Wissenschaft unermüdlich zu tun haben wird.

Denn in der ganzen Weltgeschichte finden wir die Reihen der großen Ereignisse, die, obgleich sie sich auch bedeutend in ihren Einzelheiten unterscheiden, nichts destoweniger etwas gemeinsames unter einander haben, selbst auch mit einigen Erscheinungen wie des wilden, so auch im gewöhnlichen Sinne des zivilisierten Lebens. Die allgemeinen Elemente des größten Teils der Religionen sind vorzugweise von doppelter Art und zwar: die Verkündigung irgend welcher Lehre, die der religiöse Reformator auf irgend eine übernatürliche Weise erhält oder die ihm mitgeteilt wird; oder die Erzählung über die Entstehung dieses Phänomens, das allem Anschein nach durch gewöhnliche Gesetze unerklärlich ist.

Unsere Gesellschaft hatte bereits Gelegenheit, die Ausbreitung einer Religion praktisch zu erforschen. Unter Mitwirkung von Herrn Dr. Hodgson, dessen Untersuchungen auf diesem Gebiete wir an anderer Stelle mitteilen, (Proceedings of the S. P. R., Band III) unterzog das Komitee der Gesellschaft für psychische Forschungen die Frage der sogenannten »Theosophie« einer Prüfung. Als Propheten der Theosophie zeigte sich Frau Blawatski, die eine Religion offenbarte, welche sie durch wunderbare oder wenigstens übernatürliche Phänomene zu stützen wußte. Man kam zu der Ueberzeugung, daß diese Religion nicht mehr ist, als ein rechauffé der alten philosophischen Systeme, welche durch zeitgenössische Phrasen verschönert wurden, wobei sie sich überdies auf g e s c h i c k t e n B e t r u g stützte.

Wenn im Glaubenssystem kein offenbarer und aufgeklärter Betrug liegt, wenn es keine Fortschritte macht und sich nicht ausbreitet, dadurch daß es in diesem seine Stütze sucht, so glauben wir annehmen zu müssen, daß der Skeptiker es für einen typischen Fall des Ursprungs der Religionen halten könnte. Ein gewisser Gibbon unserer Tage, der die verschiedenen Motive und Tendenzen, vermöge deren auch die Glaubensbekenntnisse entstehen und ausgebreitet werden, in Betracht zieht, könnte auch auf die Theosophie und das Mormonentum verweisen, als auf die, welche das ganze Volk unter sich ergreifen, — vermöge des Vorzugs, der aus den mystischen Aspirationen erhalten wird und dem allgemeinen Einfluß einer Gier und Wollust auf die Hilflosigkeit und die Plattheit, welche die Grundlagen des letzteren bilden.

Wenn man uns jedoch gegen diese Analogien einwirft, daß auch nicht in einem Falle, wo eine Religion entsteht, die Methode der psychischen Forschungen nützlich oder notwendig sein wird, selbst wenn uns alle Tatsachen bekannt sind, — und daß eine derartige Entstehung vielleicht in genügendem Maße durch einen gewöhnlichen gesunden Menschenverstand oder ähnlich dem Mormonentum durch Anwendung eines Kriminalgesetzes untersucht werden kann, — so wird eine derartige Verallgemeinerung zu übereilt und zu vorzeitig sein. Wir brauchen nicht weit zu gehen, um zwei Religionen anzuführen, die auf T a t s a c h e n b e g r ü n d e t, durchaus f r e i v o n B e t r u g sind und ein noch unaufgeklärtes psychisches Phänomen ausmachen. Ich meine die Gesichte Swedenborg's und die Gabe des Zungenredens, welche in der Kirche Irving's auftrat. Eine jede dieser Tatsachen macht den Mittelpunkt eines Glaubens einer bekannten Menge i n t e l l i g e n t e r und g e b i l d e t e r Leute der Gegenwart aus. Weder für diese noch für jene Tatsachen vermag die gegenwärtige Wissenschaft eine genügende Erklärung zu bieten. Die Gabe mit Zungen zu reden (in verschiedenen Sprachen oder die sogen. ekstatische Sprache, γλώσσαις λάλειν — der Uebers.) scheint in der Mehrzahl der Fälle (obschon auch nicht vollständig) ein natürliches automatisches Phänomen zu sein. Doch vermögen wir bezüglich des Ursprungs einer ähnlichen automatischen Tätigkeit, die in der Rede oder im Schreiben ausgedrückt wird, ebensowohl des Gebietes, aus dem sein Inhalt genommen wurde, als auch betreffs der Beachtung, welche sie verdient, nichts oder fast nichts aus den Werken zu ziehen, die diesem Gegenstand gewidmet sind. Wir finden uns einstweilen bei den ersten Versuchen, bei den einfachsten Fällen, worauf sich irgend eine ernste Theorie gründen ließe.*)

Die Erscheinung, welche sich auf Swedenborg bezieht, führt uns noch mehr von den Grenzen der positiven Kenntnisse ab. Von seiner Verrücktheit und seinen Visionen wissen wir freilich viel, doch dürfte es der größte Sprachmißbrauch sein, Swedenborg einen Verrückten zu nennen. Die Frage hinsichtlich seiner muß durch eine Analogie einer bei weitem größeren Schwierigkeit gelöst werden. Ehe wir nun zu einer Kritik seiner himmlischen Erscheinungen schreiten können müssen wir in einem gewissen Grade fähig sein, seine Gesichte von irdischen Dingen zu beurteilen: wir müssen zu der Untersuchung gelangen, eines sozusagen ganzen Problems, des sogenannten Hellsehens, — einer Fähigkeit, welche, wie es scheint, nicht bloß den Charakter einer Aufnahme, sondern auch einer Wirkung besitzt und vielleicht als eine Projektion einer außerhalb des Gefühls liegenden Erkenntnisfähigkeit bestimmt werden kann, der auf entfernte Szenen oder auf unbekannte Gegenstände gerichtet ist.

Auch wird das Wesen einer derartigen Fähigkeit freilich niemals als eine einfache Lehre transszendentaler Behauptungen irgendwelches einzigen Hellsehers bewiesen. Zu diesen Problemen muß man sich einerseits durch den hypnotischen Trance nähern, in dem, wie man sagt, die glaubwürdigsten Fälle des Hellsehens anzutreffen sind, und andererseits infolge einer Sammlung von übernormalen Tatsachen.

*) Ich wage es, das Wort ü b e r n o r m a l (supernormal) bei den Erscheinungen in Anwendung zu bringen, die d a s ü b e r r a g e n, w a s g e w ö h n l i c h i s t, d. h. im Sinne eines Hinweises auf unbekannte psychische Gesetze. Dieses Wort ist von mir auf Grund einer Analogie des Wortes unnormal (anomal) angewandt worden. Wenn wir über irgend eine unnormale Erscheinung sprechen, so vermuten wir nicht etwas, das die natürlichen Gesetze zerstört — wir reden bloß von dem, was sie in einer ungewöhnten oder unerklärbaren Gestalt an den Tag legt. Ebenso habe ich, wenn ich von den übernormalen Erscheinungen rede, nicht das im Auge, was die natürlichen Gesetze bei Seite setzt (denn ich denke, daß dergleichen Erscheinungen nicht vorkommen) — sondern bloß das, was die Wirkung der Gesetze in einer in psychischer Hinsicht höheren Gestalt offenbart, als sie in der Tätigkeit des gewöhnlichen Lebens bemerkt werden. Unter den Bezeichnungen „h ö h e r, ü b e r n o r m a l" (sowohl im psychologischen als auch im physiologischen Sinne) verstehe ich das, was „allem Anschein nach zu dem ausgedehnten Zustand der Evolution gehört" — Proceedings of the S. P. R., Band III. 80.

*) s. über die „Automatische Schrift" in den Proceedings of the Society for psychical Research, Band II und III

Sogar ein Abriß, der diesem ähnlich ist, vermag zu zeigen, in welchem Grade die Probleme verwickelt und verschiedenartig sein können, in denen diese „Geschichte der Sekten" in Ruhe gebracht wird, worin ein Bossuet bloß eine vom Himmel niedergesandte Strafe für die Abtrünnigkeit von der Kirche, ein gewisser Gibbon aber — ein sehr ergötzliches Panorama der beständig sich in ihrer Gestalt verändernden Verrücktheit der Menschheit ersehen hätte.

(Uebersetzt von M. E.)

Dr. phil. P. Braun und seine Gral=Orden=Kolonie als größter Schwindel entlarvt.*)

Von Dr. G. v. Langsdorff.**)

Wenn jemand eine infernale Art hätte ersinnen wollen, um rasch zu schnödem Gelde zu kommen, würde die Phantasie schwerlich zustande gebracht haben, was dieser sich den Titel „Dr. P. Braun, Großmeister des Gral=Tempels im Westen" gebende Abenteurer verübt hat.

Seine Schriften und Broschüren, namentlich „Die Bemeisterung des Schicksals", „Des Meisters Weg", „Die Entwicklung der höheren Geisteskräfte" usw. stehen alle auf spiritualistischer Grundlage und machen durch ihre Stilisierung auf die Leser einen bezaubernden Eindruck, sodaß man vor dem Autor solch hoher Gedanken bewundernd dasteht und nicht anders kann, als diesem Manne sein ganzes Vertrauen zu schenken. Wer wollte z. B. den Gedanken: „Der Mensch ist ein Teil des Ganzen und deshalb verbunden, für das Ganze zu arbeiten; wogegen das Ganze die Verpflichtung hat, den einzelnen nicht umkommen zu lassen," nicht gut heißen und praktisch für ausführbar halten?

Anfangs frappierte mich eine solche Idealität, ich dachte aber, sollte es nicht dennoch möglich sein, unter Leitung eines selbstlosen Mannes mit den richtigen Menschen auf Erden schon ein Paradies schaffen zu können? Zumal ein Dr. phil. P. Braun „mit Opferung seines ganzen Vermögens" eine großartige Aufforderung zur Gründung einer „esoterischen Kolonie" im südwestlich gelegenen Staate Arkansas N. A." ergehen ließ, wo er, angeblich nach langem Suchen in der Nähe des Bezirksstädtchens Mountain Home 1000 Acker (1 Acker ungefähr 1½ preußischer Morgen) äußerst fruchtbaren Landes gefunden haben wollte, wo alles wächst, was in Deutschland gepflanzt wird; das Land wird überhaupt als ein „Paradies" geschildert. Ferner gibt Braun an, daß er als Meister einer Geheim=Kommission des Gral=Ordens, der seinen Sitz in Chicago habe, den Acker „um den Ankaufspreis von 10 Dollars (= 40 M.) abgeben könne". Das Terrain sei in kleinere Parzellen eingeteilt und teilweise bereits in Kultur und mit Blockhäusern für vorläufige Wohnungen versehen.

In Privatbriefen ist noch viel mehr versprochen worden.

Es traf sich nun, daß eine Schwester vom roten Kreuze, die sich unter meiner Leitung zu einer ausgezeichneten, hellfühlenden Magnetopathin entwickelt hatte, eine begeisterte Anhängerin der Br.'schen Theosophie wurde und mir im Winter 1904 den Vorschlag machte: „Papa (so nannte sie mich in Dankbarkeit), wie wäre es, wenn wir in diese Kolonie zögen und dort ein Sanatorium gründen würden?" Ich lachte zuerst über diese Idee, daß ich mit 83 Jahren noch eine solche Reise und Unternehmen beginnen sollte, und fügte bei, daß diese Gral=Orden=Kolonie weiter nichts sei als eine spiritualistische Sekte, wie es deren ja bereits viele gäbe, und daß ich überhaupt nicht glaube, daß sich Menschen in Harmonie kolonistisch vereinigen könnten.

Aber durch ihre unermüdlichen Wiederholungen und Aufforderungen, der Menschheit auf diese Art am besten beweisen zu können, was der moderne Spiritualismus für eine moralische Kraft in sich trage, wurde ich zu der Anschauung gleichsam hypnotisiert: Möchte doch wissen, ob unter Leitung des so ehrenhaft und aufopfernd erscheinenden Dr. phil. P. Braun die heutigen Menschen wirklich schon zu gegenseitig human denkenden und handelnden Seelen erzogen werden könnten? Unmöglich wäre das unter Gleichgesinnten nicht.

Und dann kam mir zur Erinnerung, daß verschiedene Medien, Chiromanten und früher schon meine liebe Frau (vor 11 Jahren abberufen) mir 14 Tage nach ihrem Heimgang durch das Schreib=Medium und Horoskopisten Blechinger mitteilte, daß sie mich nicht, wie auf dem Totenbette versprochen, bald abholen könne; „denn ich hätte auf Erden noch eine Mission zu erfüllen."

Sollte das deine Mission sein? dachte ich. Und als bald darauf ein zufällig genommenes Lotterie=Los mit 2000 Frcs. herauskam, war ich buchstäblich gegen meinen innern Willen getrieben, mein ruhiges und schönes Asyl im Evangelischen Stift aufzugeben und auf 3 bis 4 Jahre Urlaub zu nehmen. (Ich habe mich nämlich auf Lebzeiten eingekauft.)

In Bremerhaven stieg noch ein lieber, treuer junger Freund, Joh. Wiemken, Lithograph in Basel, in den Lloyd=Dampfer ein, der als ein philosophisch denkender Gesinnungsgenosse sich treu an uns hielt und dem wir viele Gefälligkeiten zu verdanken hatten.

Wir kamen zusammen bei Dr. P. Braun an, der aber keinem von uns dreien den Eindruck eines „Großmeisters des Gral=Ordens" machte, obgleich er und seine Frau uns freundlichst und zuvorkommend empfingen. Sogleich Tags darauf führte er uns auf die Kolonie und zeigte mir die für mich bestimmten 40 Acker Land mit einer zerfallenen Blockhütte. Ich wollte aber nur 10—20 Acker, was mir aber nicht gewährt wurde. Herr Braun suchte nämlich jedem Ankömmling möglichst viel Land aufzudringen, aber natürlich gegen bar.

Nachdem wir uns zu dritt 2 Monate lang in der Kolonie in elenden Blockhütten zur Not gegen Regen und Wind geschützt und die Wälder durchstreift hatten, bekam Freund Wiemken dies Leben satt und rüstete sich wieder zur Heimkehr.

Ida, die sich als meisterhafte Köchin bewies, und ich hatten die Einsamkeit auch satt und zogen in das Städtchen Mountain Home, wo wir eine Wohnung mit drei Zimmern und Gartenraum für 3 Dollar monatlich fanden.

Inzwischen ging bis heute folgendes vor: Wir waren zuvor natürlich zuweilen nach Mountain Home gegangen, und da las mir einmal Herr Braun einen Brief vor, angeblich von der Kommission in Chicago, daß ich, „weil kein Gral=Bruder", die Kolonie verlassen müsse. — Hierüber erstaunt, fragte ich: „Wo bleibt da die Moral der Gral=Ordens=Lehre? Wäre es nicht besser gewesen, bei mir anzufragen, ob ich nicht gesonnen sei, in den Orden aufgenommen zu werden? Gut, ich gehe mit dem Bewußtsein, diesen Orden des Grals kennen gelernt zu haben."

Das muß dem „Groß=Meister" nicht recht gefallen haben, denn er gab mir den Rat, zuerst der Kommission eine Antwort zu schreiben, da es sich darum handle, daß in der Kolonie kein Spiritismus getrieben werden dürfe, d. h. kein Verkehr mit dem Jenseits durch Medien erlaubt sei.

Es kam darauf zu einer Auseinandersetzung meinerseits, daß der moderne Spiritualismus durch den Verkehr mit

---

*) Jetzt heißt es Schwindel! Ehedem wurde Braun als eine Art Heiliger verehrt. Sobald der Mensch anfängt, sich über andere zu überheben und geheime Orden zu gründen, da heißt es hands off von ihm. Die Schriftleitung lehnt übrigens für den Inhalt obigen Aufsatzes jede Verantwortung ab, ebenso der Verlag. F.

**) Um Wiedergabe wird gebeten.

dem Jenseits entstanden und folglich dieser Verkehr die Basis sei, auf welcher alle aus dem Spiritualismus entstandenen Sektionen, wie Theosophie, Okkultismus, Spiritismus usw. auch stehen.

Braun aber erwiderte: „Geben Sie nicht zu, daß durch diesen gepflegten Verkehr viel Unheil entstanden ist?“

„Gewiß, aber sind nicht, bevor man den modernen Spiritualismus gekannt, durch zu vieles Bibellesen die Irrenhäuser mit religiös Wahnsinnigen gefüllt gewesen? Ist das Bibellesen deshalb zu verbieten?“

In der weiter hierüber gepflogenen Diskussion bewies sich der „Dr. phil. P. Braun“ als ein ganz unwissenschaftlicher Logiker. Freund Wiemken, hiervon in Kenntnis gesetzt, erzählte mir dann, daß er mit B. einmal die Schopenhauer'sche Philosophie habe besprechen wollen, aber die Antwort erhalten, daß er dessen Bücher nicht kenne. (!)

Einige Tage darauf erhielt ich — angeblich wieder von der „Kommission in Chicago“ — eine Anzahl Fragen, die sich alle auf das Thema bezogen, daß die Medien durch Verkehr mit den Geistern ihre Selbständigkeit aufgeben und deshalb sich in der Hypnose befinden; der Hypnotismus aber gefährlich sei.

Meine Beantwortung der einzelnen Fragen war, daß alles schädlich wirken könne, was ohne den Maßstab der Vernunft getrieben werde.

Darauf erfolgten keine weiteren Fragen.

Kurz vor der bestimmten Abreise Freund Wiemken's waren rasch aufeinander Zahnarzt Schöppler aus Frankfurt nebst Frau, Herr Caspar aus Rußland und Herr Krüger mit Frau und 3 Töchtern angekommen, doch fühlten sich alle sofort enttäuscht.

Alle hatten sie sich etwas anderes vorgestellt; nur Herr Caspar (Israelit) war so klug, seine 400 Dollar für die noch gar nicht gesehenen 40 Acker wieder zurück zu verlangen, die er merkwürdigerweise nach einigen Tagen auch erhielt. Als aber Herr Krüger sein Geld auch wollte, wurde er vom „Großmeister Braun“ gefragt: „Was für Geld?“

Und auf die erfolgte Antwort: „Ei, für das von mir erhaltene unbrauchbare, nicht abgegrenzte Land,“ bekam Herr Krüger den Bescheid: „Sie können es ja wieder an jemand anderen verkaufen.“

Tags darauf erhielt Herr Krüger den Kaufschein für Land, das — wohlgemerkt — nicht vermessen war. Hierauf verfügte er sich zu Herrn Braun und fragte ihn, ob er sich nicht der Sünde fürchte, so viele Leute ins Unglück gestürzt zu haben, die ihr schwer erspartes Geld dahingegeben und nun ratlos dastehen, gab ihm der ‚Herr Doktor‘ zur Antwort: „Wer ist ohne Sünde; haben Sie vielleicht noch nie gesündigt?“

Nun war auch Herr K., der mein Urteil über diesen Betrug zu hart gefunden hatte, überzeugt von der Schändlichkeit dieses Individuums, der selbst das Allerheiligste dazu benutzt hatte, um auf Kosten Leichtgläubiger zu schnödem Gelde zu kommen.*)

Als nun die oben genannten Angekommenen alle wieder Mountain Home verließen, weil sie keine Gelegenheit, um Geld zu verdienen, gefunden, da waren Herr Krüger und ich von Herrn B. in Acht erklärt und namentlich in ganz gemein verleumderischer Art behandelt worden, namentlich nachdem ich von Amerikanern gefragt wurde, ob ich keinen deutschen Unterricht erteilen wolle. Durch eine in beiden hiesigen Zeitungen erlassene Annonce ist mein Fortkommen hier gesichert.

Herr Krüger und ich, sowie auch Herr Wiemken, der mit den oben genannten zuletzt Angekommenen wieder abgereist war, hatten nun allerhand schwerwiegendes gegen den Schwindler Braun erfahren. Er selbst hatte mir einmal merkwürdigerweise gesagt, daß er und seine Brüder in einer Jesuitenschule erzogen worden seien, er dann in Freiburg i. B. Kirchenmusik studiert habe und dann, um sich dem Militärdienst zu entziehen*), nach Amerika ausgewandert sei. Ferner hat sich herausgestellt, daß

2. sein Dr. phil.-Diplom ein in Philadelphia erkauftes ist, sowie auch die „Geheime Gral-Orden-Kommission“ in Chicago eine Fiktion ist.
3. Das Land, das 1000 Acker umfassen soll, ist noch garnicht vermessen, und heute noch kennt keiner der vier noch in der Kolonie Wohnenden seine Eigentumsgrenze.
4. Das durch eine überschwengliche Beschreibung als ein „Paradies“ geschilderte Land ist ein felsiges Terrain und $^1/_3$ davon so steinig, daß es nicht kultivierbar ist, außer mit enormen Kosten.
5. Es ist weder ein festgestelltes Programm für die Kolonie vorhanden, noch in irgend einer Weise für einigermaßen wohnbare Behausung gesorgt.
6. Durch eine gerichtliche Klage eines Landagenten gegen P. Braun wegen vorenthaltener Provision hat sich herausgestellt, daß das „Kolonistenland“ (1000 Acker) an Braun um 4700 Dollar überlassen wurde. Vor Gericht hat P. Braun selbst ausgesagt, daß das Land nicht mehr als 4 Dollar per Acker wert ist. In seiner Broschüre bietet er aber das Land um den „Ankaufspreis von 10 Dollar per Acker“ an.
7. Vertrauensselige haben bereits im voraus 40, 80 und 200 Acker bezahlt, können aber das Geld nicht mehr zurück erhalten.
8. Weniger als 40 Acker kann kein „Grals-Bruder“ erhalten, wohl aber sehr gerne mehr, am liebsten im voraus.
9. Es sind 11 nach uns angekommene Kolonisten als schmählich Betrogene wieder abgereist.
10. Von den bis jetzt auf der Kolonie Aushaltenden ist nur einer gewohnt, mit Baumfällen, Pflug und Landbau umzugehen; aber auch diesem fängt die Arbeit bereits an, hart zu werden.
11. Nach Regenwetter und besonders nach den häufigen Gewittern sind die ohnedies scheußlichen Wege für Fußgänger unpassierbar, weil zwei die Straße kreuzende Bäche reißend anschwellen.
12. Für vermittelte Ankäufe von Pferden, Kühen oder sonst den Kolonisten nötigem steckt Braun oft ganz namhafte Provisionen ein.
13. Nachdem Herr Krüger es nun unternommen hat, energisch vorzugehen, und die Sache mit einem Anwalt besprochen hatte, erfuhren wir, daß dieser Braun vor einigen Tagen sein ganzes Hab und Gut, Pferd, Wagen, Schweine, Hühner rc. seiner Frau überschrieben hat. — Der Anwalt setzte hinzu, daß, wer dies hierzulande tue, in den Verdacht komme, schlechtes vorzuhaben.

Aus obigem glaube ich nun klar bewiesen zu haben, daß alle, die sich durch die genannten Bücher und durch die Vorspiegelungen dieses P. Braun, Verfasser der „Bemeisterung des Schicksals“ täuschen ließen, etwa noch Zweifelnden die Augen öffnen und vor weiteren Verlusten bewahren zu können. Auch glaube ich annehmen zu dürfen, daß das die mir bestimmte Mission war.

Als etwaige Erklärung dieser Handlungsweise kann ich mir, von meinem spiritualistischen Standpunkte aus, nur die Vorstellung machen, daß dieser P. Braun zeitweise ein Schreibmedium ist, kontrolliert von einem im Jenseits bestehenden Gauner-Zirkel, der in dieser Braun-Seele das geeignete Subjekt gefunden, die schlechtesten

*) Es ist traurig zu sagen, daß die heiligen Lehren des Spiritismus mehr als einmal dazu dienen mußten, Schwindlern die Tasche zu bereichern. Wir können ein Lied hiervon singen: von Christus-Medien, Organisatoren, Reformatoren usw. F.

*) Sehr nett! F.

Zwecke zu verfolgen; denn im persönlichen Umgang macht B. durchaus nicht den Eindruck eines gottesfürchtigen oder literarisch gebildeten Mannes und auch in der Familie entdeckt man nichts von einem besonders gottgefälligen Leben. Kein Gebet nach Tisch oder vor Schlafengehen, keine Sonntagsandacht oder wöchentliche bestimmte „Konzentrations-Abendstunden", wie er es in seinen Lehrbriefen verlangt, sondern es ist eine ganz amerikanisierte Familie, deren Kinder kein Wort deutsch kennen, und von Pflegung deutscher Literatur ist keine Spur vorhanden. Die zwei erwachsenen Töchter habe ich nie mit irgend einer Handarbeit beschäftigt gesehen. Und davon, daß er als Meister über die „Heilung jeder Krankheit" verfügen könnte, ist keine Spur vorhanden. Von Kenntnis der Naturheilmethode und des Magnetisierens ist ebenfalls keine Idee vorhanden. Als das jüngste Kind, ein $1^1/_2$ Jahre altes Kind, an Zahnfieber krank war, wurde ein gewöhnlicher allopathischer Arzt konsultiert. —

Vieles gäbe es noch zu rügen, was wir erlebt, doch wird das Erwähnte genügen, sich ein Bild von diesem „Großmeister des Gral-Tempels im Westen" zu machen.

Ob ich nach meiner erfüllten Mission wieder nach Deutschland zurückkehre, weiß ich vorläufig noch nicht. Land, Klima und besonders die ehrliche amerikanische Bevölkerung, die eine Sympathie für die durch diesen Braun betrogenen Deutschen zeigt, sind mir in meinem Fortkommen hilfreich, so zwar, daß mich der Direktor des hiesigen College (höhere Bildungsschule) gebeten hat, in seinem Institut (stattliches Gebäude) deutschen Unterricht zu geben, den ich erfolgreich erteile.

In nächster Zeit werde ich diesem Bericht einen weiteren folgen lassen, denn es wäre möglich, daß sich noch mehr deutsche Spiritisten finden, welche, gleich mir, gesonnen sind, die deutsche Heimat zu verlassen und hier ihren Wohnsitz aufzuschlagen.

Eine Materialisations-Erscheinung bei dem Medium Frau Bablin.

Von **Iveling Rambaud** (Revue Illustrée 50—72).

(Mit Bild.)

In einem vorzüglichen spiritistischen Zirkel, dessen Medium Frau Bablin war, nahmen eines Abends auch ein Ministerialbeamter mit seiner Frau und drei Kindern teil. Vorauszuschicken ist nun, daß genannter Herr gleichsam als Adoptivkind die uneheliche Tochter eines seiner Freunde angenommen hatte und dem kleinen Wesen Obdach, Verpflegung und Erziehung zu Teil werden ließ. Schon seit Jahren war der Vater des armen Kindes in das Jenseits vorausgegangen, und die Mutter hatte als eine Rabenmutter das Geschöpfchen treulos verlassen.

Vor einigen Tagen war dieses Pflegekind sieben Jahre alt geworden, und gerade an jenem Tage klagte es über Mattigkeit und Uebelbefinden, daß man sich genötigt sah, den Arzt kommen zu lassen. Dieser erklärte, daß es sich um einen schweren Fall von Blattern, den echten Variolen handele, die sonst nur selten bei Kindern vorkommen. Die Furcht vor Ansteckung gebot nun, das Kind möglichst schnell einem Krankenhause zu übergeben, und dies geschah auch, indem das nicht weit von dem Recker'schen Krankenhause gelegene Kinderasyl „Zum Jesuskindlein" das Mädchen aufnahm.

Dies war einige Tage vor erwähnter Sitzung geschehen. Als das Medium Frau Bablin nun bei gedämpftem Licht in tiefen Trancezustand gefallen war, da erwähnte dasselbe, daß eine Kindesgestalt sich unruhig im Zimmer bewege und alle Anstrengungen mache, sich gewißlich anwesenden Verwandten bekannt zu geben. Nicht lange Zeit verging, da bildete sich vor dem Medium eine dichte Nebelmasse, aus welcher sich nach und nach eine kleine Gestalt entwickelte, die die Umrisse eines lebenden Wesens annahm. Da sah man nun plötzlich das kranke Mädchen vor ihnen stehen, wie es bitterlich schluchzte und weinte. Sämtliche anwesenden Personen sahen sie, der Pflegevater, dessen Frau und die Kinder, welche auch sogleich das Mädchen erkannten und es nach dem Grund des Weinens fragten.



Eine Materialisations-Erscheinung.

„Heute um 7 Uhr bin ich gestorben," lautete die Antwort. Nur wenige Augenblicke und die materialisierte Gestalt war wieder verschwunden, bestürzt die Zirkelteilnehmer zurücklassend.

Man begab sich sofort nach dem Krankenheim und erfuhr, daß die Nachricht von dem Tode des kleinen Mädchens, welches sie selbst persönlich angekündigt hatte, leider auf Wahrheit beruhte.

Ein hochinteressanter Wahrtraum.

Von Dr. **Samas.**

... 714 . S Richet'sche Indik.

Die psychische Erscheinung, über welche ich mich im nachstehenden zu berichten beehre, gehört nicht gerade der allerjüngsten Zeit an: der Zeitpunkt liegt etwa fünf Jahre zurück. Trotzdem sie damals viel Aufsehen erregte, was die nächste Umgebung der Hauptperson anbetrifft, so ist sie allerdings noch nicht zur Kenntnis der wissenschaftlichen Welt gelangt. Und da nun anderseits die sie begleitenden Umstände so seltsamer Natur und dabei auch noch von so hoher Bedeutung sind, so halte ich es für angebracht, darüber einmal ausführlich zu berichten.

Also gehen wir sofort in medias res.

In der Nacht vom 24. zum 25. Mai 1900 träumte Herr N., der damals 28 Jahre alt war und in einer großen Stadt Nordfrankreichs wohnte, daß er bei seinem Friseur sich befinde und daß dessen Frau ihm die Karte lege. Dabei ist zu bemerken, daß die betreffende Dame bisher noch keinen Beweis dafür geliefert hat, daß sie über jenes beliebte Gesellschaftstalent verfügt. Doch ihm träumte eben, daß sie ihm durch Kartenlegen diese Mitteilung für die Zukunft gebe: „Ihr Vater wird am 2. Juni sterben."

Am 22. Mai, morgens, erzählte Herr N. diesen Traum seiner Familie (er wohnte damals bei seinen Eltern), und alle diese guten Leute konnten nichts anderes, als nur darüber lachen und maßen dem Traume keinen Wert bei, umsoweniger, als sie von derartigen Mitteilungen durch den

Traum auch nicht das geringste hielten. — Allerdings ist zu bemerken, daß der Vater von Zeit zu Zeit an Asthmaanfällen litt; allein zu jener Zeit war er durchaus wohl auf.

Am 1. Juni nahm der betr. Herr nun an der Beerdigung einer seiner Bekannten teil, bei welcher Gelegenheit er den Traum erzählte und dabei in launiger Weise schloß: „Wenn ich dann doch morgen sterben muß, so habe ich nicht mehr viel Zeit übrig.“ Den ganzen Tag über war Herr R. durchaus gesund.

Da trat auf einmal etwas sehr unerwartetes und eigenartiges ein: zum Abend kam einer seiner Söhne, welcher in Verdun Soldat war, und zwar ganz unerwartet zurück. Da er nur einige Tage Urlaub erhalten, so hatte er anfangs beschlossen, nicht nach Hause zu reisen. Dann aber hatte er seinen Entschluß, zu reisen, doch ausgeführt, und ohne seine Familie benachrichtigen zu können, machte er sich auf die Reise. Die ganze Familie war nun in fröhlichster Stimmung versammelt. Gegen ½12 Uhr zog sich Herr R. (Vater) zurück, um sich bei vollständiger Gesundheit schlafen zu legen. Kaum hatte die Uhr Mitternacht verkündet, als Herr R, der Vater, von einem heftigen Bluthusten heimgesucht wurde: man glaubt, daß das geliebte Oberhaupt jeden Augenblick ersticken könnte und sendet eilends zum Arzt. Doch als derselbe eintrifft, ist der Patient bereits hinübergegangen.

Es war am 2. Juni 12 Uhr 20 Minuten nachts als Herr R. starb.

Prüfen wir nun kurz die Tatsachen und sehen wir zu, ob wir eine Erklärung hierfür finden können.

Gewiß werden die Skeptiker sich leicht aus der Affäre zu ziehen wissen, indem sie einfach sagen, daß es sich lediglich um eine bloße Zufälligkeit handele. Ohne Zweifel kann der Zufall wohl etwas seltsames hervorrufen, aber niemals vermag er etwas zu erklären.

Man könnte vielleicht vermuten, daß in diesem Falle eine Beziehung zwischen Ursache und Wirkung bestehe. Der ohnedies herzleidende Herr R. konnte sich diesen Traum, wie man sagt, zu Herzen genommen haben, hinzu gesellt sich die unerwartete Rückkehr seines zweiten Sohnes — eine weitere Erregung, und vielleicht hat er in seiner bereits erregten Einbildungskraft in diesem Zusammentreffen von Umständen irgend ein trauriges Vorempfinden gehabt, das ihn durch einen Reflex empfänglich machte, jene physische Wirkung hervorzurufen, wodurch die Lungenblutung und in deren Gefolge der Tod eintrat.

Aber wir haben ja bereits gehört, daß weder Herr R., der Vater, noch sonst ein Mitglied der Familie auch nur die geringste Bedeutung diesem seltsamen Traum beigelegt haben.

Ist es da nicht weit logischer, diesen Traum als einen Wahrtraum anzusehen? (Nouveaux Horizons etc.)

Les Douai, Juni 1905.

Der Pater Ignatius. — Ein Mönch als Medium.

Eine Lebensbeschreibung des Paters Ignatius, eines Mönches, der eine bedeutende Berühmtheit in England erlangt hat, ist unlängst von Frau Baronin von Bertouch veröffentlicht worden. Versehen ist die Arbeit mit einem kurzen, aber interessanten Vorworte des Mönches selbst. Darin behauptet er die Wahrheit gewisser übernatürlicher Vorkommnisse, wie er sie nennt, worüber das betreffende Werk berichtet. Natürlich kann es sich um nichts übernatürliches darin handeln, weil diese Ausdrucksweise selbst einfach ein Mißbrauch der Sprache ist. Der Pater Ignatius ist ein sehr gutes Medium, und fast jede Erscheinung, welche darin beschrieben ist, läßt eine natürliche Erklärung zu und wird voll und ganz von jedermann begriffen, der sich dem Studium des Spiritismus widmet.

Von seiner zartesten Kindheit an schien Joseph-Leicester Lyne, um ihn bei seinem ursprünglichen Namen zu nennen, hellsehend zu sein. Alsdann erschien ihm im Alter von 7 oder 8 Jahren der Geist eines seiner Mitschüler, welcher im Nebenzimmer gefährlich krank darniederlag, und sprach ihn in Gegenwart von sechs anderen Knaben an, die alle ihn sahen — worauf er verschwand. Am anderen Tage wurde den Schülern dann die Wahrheit gesagt, daß nämlich der Knabe schon vor drei Tagen gestorben und der gestrige Tag der Beerdigungstag gewesen sei. Die Verfasserin der Lebensbeschreibung setzt hier hinzu: „Als der Knabe heranwuchs, erschienen ihm auch noch andere Geister sowohl des Tages als des Nachts.

Als nun Lyne im Dienste der englischen Kirche stand, berichtete er, daß er einst eines Morgens gegen zwei Uhr von einer glänzenden Lichterscheinung geweckt worden sei, welche durch die geöffnete Tür seines Zimmers eindrungen wäre. Als er sich nun erhob, um nach der Ursache zu sehen, und die Treppe herabblickte, da sah er unten einen Leuchter schweben, der von niemand gehalten wurde, und in demselben gewahrte er eine große Kerze, von der das Licht ausging, welches er nicht in seiner Wohnung wahrgenommen hatte, ehe er sich schlafen legte. Er rief daher jemanden aus dem Hause herbei, damit jener Zeuge dieses merkwürdigen Schauspiels sei; dieser ergriff den Leuchter, löschte das Licht aus und stellte denselben wieder an seinen Platz. Das läßt sich natürlich als Apport erklären, hervorgerufen durch eine geistige Intelligenz, wie solche sich fast täglich auf unserer Erde bei Medien zutragen. Bei einer anderen Gelegenheit berichtet der Pater Ignatius, wie er heute heißt, er habe in seiner Hand einen lebenden Lichtball gehalten, eine feurige Kugel — ein Phänomen, wie solches uns die spiritistische Literatur in zahlreichen Beispielen darbietet.

In dem folgenden Kapitel ist dann die Rede von einer Glocke, die ohne Berührung mit den Händen zu erklingen begann, anscheinend durch einen spaßhaften Geist bewirkt, der im Kloster von Norwich die Mönche in Aufregung bringen wollte, was ihm denn auch vollkommen gelang; denn — bemerkt die Frau Baronin — alle Ueberredungen oder Pönitenzen in dieser Hinsicht vermochten nicht einen der Brüder zu veranlassen, den Glockenstrang zu berühren, und der Pater Superior sah sich selbst genötigt, um die Brüder zu beschämen, selbst zur Mette zu läuten ꝛc. Wenn in unseren Zirkeln von unsichtbaren Händen Musikinstrumente gespielt werden, so ersehen unsere römisch-katholischen Mitchristen darin ein Eingreifen des Satans, aber wie ließe sich annehmen, daß Beelzebub auch bereit sei, des Nachts in einem Kloster dienlich zu sein?

Später sah nach einer ernsthaften Krankheit des Pater Ignatius deutlich „zwei Engel“, welche hellstrahlend wie die Sonne, sich zu den Füßen seines Bettes aufstellten, und er fügte hinzu daß er vollkommen ihre Gestalten erkennen konnte.

Augenscheinlich ist der Pater Ignatius nicht nur Hellseher, sondern sehr wahrscheinlich ein Materialisationsmedium.

Im weiteren Verfolg der Lektüre sehen wir dann auch, daß wir zu voreilig mit unserer Behauptung waren, daß böse Geister keinen Eingang in ein Koster fänden; denn auf Seite 287 berichtet uns der Pater Ignatius sogar selbst, daß er von Angesicht zu Angesicht mit einem Engel der Finsternis gegenübergestanden habe, wahrscheinlich einem jener untersten Engel im Königreich der Hölle, — und desgleichen auch mit unserem Herrn und Heiland Jesus Christus in eigener Gestalt. Doch ist das noch nicht alles: es stellt sich bei ihm noch ein anderer Dämon ein, vier Fuß hoch und von verschiedener Gestalt, er hat einen bösen Blick und er atmet Haß und Triumph.

Anderseits ist in dem 34. Kapitel des Buches weit und breit die Rede von dem Phantom eines Mönches, den man beständig in der Kirche und im Innern der Abtei von Llanthony in Wales sieht. Ferner wird eines anderen

gespenstigen Mönches Erwähnung getan, der sowohl bei lichtem Tage als auch in der Dämmerung die Umgegend der Priorei von Calcham durchstreift. Eines Tages sogar bot er sich ihm selbst dar, als ob er zur heiligen Kommunion geben wollte, und als er sich der geweihten Hostie genähert hatte, da zog er auf einmal seine Kapuze über den Kopf und zog sich sogleich wieder zurück, ohne kommuniziert zu haben.

Wenn wohlverbürgte Berichte von Vorfällen ähnlichen Charakters von den Spiritisten behauptet werden, so werden sie von der Orthodoxie verspottet, in Mißkredit gebracht oder ins Lächerliche gezogen. Unserseits wird ein so schlechtes Beispiel keine Nachahmung finden, denn wir können sehr wohl die Wirklichkeit der beiden Erscheinungen zugeben, ohne gerade zu der Erklärung des Teufels und des Heilandes selbst unsere Zuflucht zu nehmen.

Zum Schlusse berichtet die Baronin von Bertouch, daß, als am 22. Juli gegen Mittag der Pater Ignatius in der Zelle sich befand, ein milder aber starker Wind auf ihn zukam, um ihn herumwehte und dann seinen Weg ging — gleichzeitig vernahm er seinen früheren Familiennamen Leicester sehr deutlich aussprechen.

Jemand ist gestorben! rief er. Kurz darauf erfuhr er den Tod seiner Mutter, die ihn, wie man sagt, auf ihrem Weg zum Paradiese gerufen habe.

(Harbinger of Light, März 1905)

Aus der Tagespresse.

Ein seltsamer Heilkünstler.*)

Zu l'Arbreste im Rhonegebiet ist der Heilkünstler Philippe Landard gestorben, der eine höchst romantische Laufbahn durchgemacht hat, wie sie in unserem so wenig romantischen Zeitalter wohl nur wenigen Sterblichen möglich ist. Er war ein geborener Lyoneser und wurde zuerst Fleischergeselle. Jedoch in diesem recht materiellen Beruf überkam ihn eine innere Erleuchtung. Eine Stimme wachte in ihm auf und befahl ihm, seine kranken Mitmenschen durch ein Gebet und die Kraft seines Willens zu heilen. Er verließ die Fleischbank und hatte als „Wundertäter" Erfolge, die seinen Namen in weiten Kreisen bekannt machten. Er knüpfte Verbindungen mit geheimen mystischen Gesellschaften an und siedelte schließlich nach Rußland über, wo er das fruchtbarste Feld für seine Tätigkeit erwartete. Es gelang ihm da, bei dem Zaren und der Zarin Zutritt zu erhalten. Das russische Herrscherpaar erhielt einen tiefen Eindruck von diesem „Abgesandten des Herrn", der den Willen der Himmlischen erkannte und heilende Kraft von ihnen erhielt, und überhäuften ihn mit Gunstbezeugungen und kostbaren Geschenken. Philippe trug die höchste Einfachheit der Sitten und eine demütige Bescheidenheit zur Schau, suchte aber im geheimen seinen Einfluß auf den Zaren auszunutzen. Durch seine Intriguen entfernte er ihm feindliche Beamte und veranlaßte den Herrscher, mehrere Male für ihn bei der medizinischen Fakultät von Paris den Doktortitel zu verlangen. Doch das Vertrauen, das Nikolaus zu ihm besaß, war nicht so stark und unerschütterlich, als er gewünscht hätte. Er kehrte vor etwa 18 Monaten, wohl nicht ganz freiwillig nach Frankreich zurück, und nahm hier seine heilende Tätigkeit wieder auf. Er wollte nicht für einen Arzt gehalten werden, sondern nannte sich einen „Boten und Diener des Herrn," der ihm übermenschliche und zaubervolle Kräfte verliehen. Es ist der alte Typus des priesterlichen Wundertäters, des Heiligen und Arztes zugleich, der bis in die fernsten Vergangenheiten sich zurück verfolgen läßt und auch heute noch in zahlreichen Vertretern zu finden ist.

(Breisgauer Ztg.)

*) Bereits in Nr. 43 berichteten wir ausführlich über den Heiler Philipp. Es dürfte unsern Lesern erwünscht sein, auch einmal zu erfahren, wie die deutsche Tagespresse darüber denkt. A.

Reinkarnation.

Der hypnotische Beweis der Seelenwanderung. Wenn eine Neuigkeit von Oberst Rochas aus Paris kommt, kann man sicher sein, daß es etwas merkwürdiges ist, denn der frühere Leiter der großen Artilleriewerkstatt in Paris hat sich einem ganz sonderbaren Gebiet der Forschung zugewandt, das sich stark mit Hypnotismus und Spiritismus berührt. Seine Experimente haben immer etwas eigenartiges, das ihnen eine höhere Beachtung erzwingt. Jetzt macht wieder eine Broschüre von Oberst de Rochas viel von sich reden, die den Titel trägt „Das Rückwärtsschreiten des Gedächtnisses oder das Rückwärtsdenken." Es handelt sich bei ihrem Inhalt um nichts weniger als um einen experimentellen Beweis der Seelenwanderung. Rochas hat eine Reihe von Personen hypnotisiert und ihnen den Glauben unterstellt, sie seien zehn, dreißig oder gar fünfzig Jahre jünger als es wirklich der Fall war. Einmal wurde eine 35jährige Frau in Schlaf versenkt, und er suggerierte ihr, daß ihr Alter allmählich abnehme. Während sie sich im hypnotischen Zustand befand, beschrieb sie allerhand Ereignisse aus ihrem Leben, die geschahen, als sie 20 Jahre alt war. Dann sprach sie von ihrer Konfirmation im Alter von 14 Jahren und gestand sogar getreulich ein, ihrem Großvater einmal einen Pfennig gestohlen zu haben. Nach und nach verfiel sie sogar in die Kindersprache zurück, dann schließlich wurden ihre Laute unverständlich, und sie konnte nur noch Zeichen machen. Rochas fuhr aber mit seinen eindringlichen Fragen fort, und plötzlich antwortete die Frau mit der tiefen Stimme eines Mannes. Sie sagte, sie heiße Jean Bourdon und sie wäre ein Bauer. Selbstverständlich stellte Oberst Rochas Nachforschungen an und stellte fest, daß ein Mann dieses Namens in dem von der Frau bezeichneten Dorf bis zum Jahre 1812 gelebt hatte. Das Experiment war auch da noch nicht beendet, vielmehr drang Oberst Rochas auf sein hypnotisiertes Opfer noch mit weiteren Fragen ein. Nachdem diese eine dreiviertel Stunde lang fortgesetzt waren, antwortete die Frau mit der Stimme eines alten Weibes und nannte sich Carterot. Aehnliche Versuche wurden noch mit zwei anderen Frauen angestellt und hatten bei beiden den gleichen Erfolg, daß sie in ihrem Gebahren und ihrer Stimme immer jugendlicher wurden, bis sie in die Sprache und das Benehmen ganz kleiner Kinder verfielen. Damit bekommt die uralte Lehre von der Seelenwanderung ein ganz neues Gesicht. Für Rochas ist sie jetzt sicher keine Vermutung, kein Glaube mehr, sondern eine experimentell erwiesene Tatsache. Wer sich in seine Hand begibt, darf nunmehr hoffen, durch ihn zu erfahren, in was für Leibern seine Seele gewesen ist, bevor sie mit der jetzt lebenden Person sich verband. Leider ist nicht jeder Mensch in gleichem Grade für die Hypnose empfänglich, und auch nicht jeder, bei dem es allenfalls ginge, findet ein Vergnügen daran, sich fast eine Stunde lang in hypnotischen Schlaf versetzen zu lassen. Endlich dürfte es vielleicht einer hübschen jungen Frau z. B. nicht immer angenehm sein, zu erfahren, daß sie eine Seele in sich trägt, die noch vor verhältnismäßig wenigen Jahrzehnten in einem Bauern steckte.

(Chemnitzer Tageblatt.)

Der Dieb wider Willen.

Es wird der „Frankf. Zeitg." geschrieben: Zur Psychologie der Kinderaussage liefert die „Pädagogische Zeitung" einen neuen Beitrag. In Weimar gestand ein dreizehnjähriger Schulknabe nach langem Leugnen, er habe ein Postpaket, in dem zwanzig Mark lagen, geöffnet und das Geld vergeudet. Nun stellte sich aber heraus, daß er das Paket ganz ordnungsmäßig auf der Post aufgegeben hatte, denn es gelangte, wenn auch verspätet, völlig unversehrt mitsamt dem Geldinhalt an den Adressaten. Der Knabe erklärte, nach der „Dorfzeitung", sein falsches Schuldgeständnis damit, daß der ihn vernehmende Kriminalbeamte ihn durch Droh

ungen dazu gezwungen habe. Man habe ihm gesagt, wenn er noch weiter lüge, werde er soviel Schläge bekommen, daß er die Wände hinauflaufe. Die Vernehmung habe ihn ganz krank gemacht, zumal da er tagelang nichts gegessen habe, und da habe er endlich gestanden. — Dieser Vorfall ist für Richter und Lehrer gleich lehrreich. (L. Tagebl.)

Wie Viktor Hugo über des Gebet dachte.

Dem „L'Univers" entnehmen wir: Viktor Hugo betrachtete sich in frommem Glauben als ein transszendentales Wesen, als einen Engel und Propheten, der in die Welt gekommen sei, um hier unten „seine Aufgabe als Licht spendende Kerze zu erfüllen." Und er kam dieser auch königlich nach. Er kam ihr nach mit einer Ueberzeugung, mit einem Eifer und der Begeisterung eines Apostels, wodurch sein ganzes Denken eine religiöse Färbung erhielt. Und die Poesie näherte ihn noch mehr der Gottheit. „Daß Gott ist," sagte er, „des bin ich sicherer als meiner eigenen Existenz. Wenn Gott mich am Leben erhält, so verpflichte ich mich, ein Buch zu schreiben, worin ich beweisen werde, daß das Gebet notwendig für die Seele ist, daß es ferner wirksam und nutzbringend ist. Was mich anbetrifft, so kann ich keine vier Stunden ohne Gebet sein. Ich bete regemäßig jeden Morgen und jeden Abend. Werde ich des Nachts wach, so bete ich. Und um was bitte ich Gott? Ich bitte ihn, daß er mir Kraft verleihe. Ich weiß wohl, was gut und böse ist; allein ich bin sehr schwach, ich bin mir meiner Schwäche bewußt, und ich allein aus mir selber finde auch nicht die Kraft das zu tun, was ich als gut anerkenne . . Gott muß uns stützen und uns dazu führen und geleiten . . . Denn nur in ihm leben, weben und sind wir. Er ist ja Urheber von allem. Er ist der Schöpfer. Doch halte ich es nicht für richtig, daß er die Welt geschaffen haben soll; denn er schafft sie ja ewig.*) Er ist die Seele des Weltalls. Er ist das Ich des Unendlichen.

Eine echt spiritualistische Grabschrift, wenn auch gar eigner Art.

Hier liegt
der Leib Benjamin Franklin's, eines
Buchdruckers,
(gleich dem Einbande eines alten Buches,
dessen Inhalt herausgerissen,
dessen Titel und Vergoldung verwischt sind),
den Würmern eine Speise;
Doch wird das Werk selbst nicht verloren
gehen,
sondern es wird, wie er glaubt, dermaleinst
erscheinen
in einer neuen und schöneren Ausgabe,
durchgesehen und verbessert
von
dem Verfasser.

Die drei Freunde.

Ein Mann hatte drei Freunde. Zwei von ihnen liebte er sehr; der dritte war ihm gleichgiltig, obgleich dieser sein bester Freund war. Einst wurde er vor den Richter gefordert, wo er, obschon unschuldig, doch hart verklagt war. „Wer unter euch", sagte er zu seinen Freunden, „will mit mir gehen und für mich zeugen? Denn ich bin ungerecht verklagt, und der König zürnt."

Der erste seiner Freunde entschuldigte sich sogleich und sagte, er könne doch nicht mit ihm gehen wegen anderer Geschäfte. Der zweite begleitete ihn bis zur Tür des Richthauses; dann wandte er sich um und ging zurück, aus Furcht vor dem allzu gestrengen Richter. Der dritte, auf welchen er am wenigsten gebaut hatte, ging hinein, redete für ihn und zeugte von seiner Unschuld so freudig, daß der Richter ihn losließ und sogar noch obendrein beschenkte.

* * *

Drei Freunde hat der Mensch in dieser Welt; wie betragen sie sich in der Stunde des Todes, wenn Gott ihn vor sein Gericht fordert? — Das Geld, sein erster Freund, verläßt ihn zuerst und geht nicht mit ihm. Seine Verwandten und Freunde begleiten ihn bis zur Türe des Grabes und kehren dann zurück in ihre Häuser. Der dritte, den er im Leben am meisten vergaß, sind seine guten Werke. Sie allein begleiten ihn bis zu dem Thron des Richters; sie gehen voran, sprechen für ihn und finden Barmherzigkeit und Gnade.

*) Man vergl. den bekannten Kant'schen Ausspruch. (Allgem. Naturgesch. und Theorie des Himmels. S. 324.) F.

Zur gefl. Kenntnisnahme.

In der gegen den Verleger der „Zeitschrift für Spiritismus", Herrn Oswald Mutze in Leipzig, von Herrn Bruno Lasch in Chemnitz wegen Verbreitung der dieser Zeitschrift beigelegten, von C. Kreimann und Hans Meyer herausgegebenen Verteidigungsschrift „Zur Abwehr II" anhängig gemachten Privatklage auf Grund einer 24 Seiten langen Anklageschrift hat am 24. Oktober die Hauptverhandlung vor dem Königl. Schöffengericht in Chemnitz stattgefunden.

Dieselbe endete damit, daß Herr Lasch sich genötigt sah, seine Privatklage unter Uebernahme der sämtlichen Gerichtskosten zurückzuziehen und auf seine gesamten angeblichen Ansprüche infolge der Verbreitung der Abwehr II ausdrücklich zu verzichten, auch mußte er die Forderung von 2000 M. Schadenersatz fallen lassen und hat ferner seine Anwaltskosten selbst zu bezahlen.

Herr Mutze hat sich zur Begleichung seines Anwalts nur deshalb herbeigelassen, weil er den Streit durch Einlegung einer Berufung nicht länger hinauszuziehen und durch diesen einen Termin zu erledigen wünschte, zumal er für den größten Teil der Kosten seines Leipziger Anwalts nach dem bestehenden Gesetze Herrn Lasch, selbst im Falle der Erledigung durch ein Urteil, nicht zur Zahlung heranziehen konnte.

* * *

So ist jener, mir von Herrn B. Lasch in Chemnitz aufgezwungene und von ihm mit großen Erwartungen begonnene Prozeß für ihn ungünstig verlaufen. Hätte er meinem am 9. August an ihn gerichteten versöhnlichen Brief nur die geringste Beachtung geschenkt, so hätte er sich viel Verdruß und Kosten ersparen können. Ich bat ihn darin, er möge sich doch die Sache nochmals reiflich überlegen und keinen neuen Streit beginnen; ich böte ihm die Hand zum Frieden, wie es sich für Spiritualisten gehöre; ich sei ja garnicht als der Urheber der Beleidigungen in der „Abwehr II" zu betrachten, und es sei der ganze Streit für den Spiritismus doch höchst bedauerlich und nur zum Ergötzen der Gegner dienlich usw. Die Antwort war ein abweisendes siegesgewisses Schreiben vom 2. September seitens seines Redakteurs, Herrn Alb. Donat zu Chemnitz.

Eine richtige Klarstellung liegt nicht nur in meinem Interesse, sondern auch in dem der geehrten Leserschaft und um etwaigen falschen Gerüchten vorzubeugen.

Leipzig, den 1. November 1905.

Oswald Mutze.

Hierzu eine Beilage

Sogar ein Abriß, der diesem ähnlich ist, vermag zu zeigen, in welchem Grade die Probleme verwickelt und verschiedenartig sein können, in denen diese „Geschichte der Sekten“ in Ruhe gebracht wird, worin ein Bossuet bloß eine vom Himmel niedergesandte Strafe für die Abtrünnigkeit von der Kirche, ein gewisser Gibbon aber — ein sehr ergötzliches Panorama der beständig sich in ihrer Gestalt verändernden Verrücktheit der Menschheit ersehen hätte.

(Uebersetzt von M. E.)

Dr. phil. P. Braun und seine Gral-Orden-Kolonie als größter Schwindel entlarvt.*)

Von Dr. G. v. Langsdorff.**)

Wenn jemand eine infernale Art hätte ersinnen wollen, um rasch zu schnödem Gelde zu kommen, würde die Phantasie schwerlich zustande gebracht haben, was dieser sich den Titel „Dr. P. Braun, Großmeister des Gral-Tempels im Westen“ gebende Abenteurer verübt hat. Seine Schriften und Broschüren, namentlich „Die Bemeisterung des Schicksals“, „Des Meisters Weg“, „Die Entwicklung der höheren Geisteskräfte“ usw. stehen alle auf spiritualistischer Grundlage und machen durch ihre Stilisierung auf die Leser einen bezaubernden Eindruck, sodaß man vor dem Autor solch hoher Gedanken bewundernd dasteht und nicht anders kann, als diesem Manne sein ganzes Vertrauen zu schenken. Wer wollte z. B. den Gedanken: „Der Mensch ist ein Teil des Ganzen und deshalb verbunden, für das Ganze zu arbeiten; wogegen das Ganze die Verpflichtung hat, den einzelnen nicht umkommen zu lassen,“ nicht gut heißen und praktisch für ausführbar halten?

Anfangs frappierte mich eine solche Idealität, ich dachte aber, sollte es nicht dennoch möglich sein, unter Leitung eines selbstlosen Mannes mit den richtigen Menschen auf Erden schon ein Paradies schaffen zu können? Zumal ein Dr. phil. P. Braun „mit Opferung seines ganzen Vermögens“ eine großartige Aufforderung zur Gründung einer „esoterischen Kolonie“ im südwestlich gelegenen Staate Arkansas N. A.“ ergehen ließ, wo er, angeblich nach langem Suchen in der Nähe des Bezirksstädtchens Mountain Home 1000 Acker (1 Acker ungefähr $1\frac{1}{2}$ preußischer Morgen) äußerst fruchtbaren Landes gefunden haben wollte, wo alles wächst, was in Deutschland gepflanzt wird; das Land wird überhaupt als ein „Paradies“ geschildert. Ferner gibt Braun an, daß er als Meister einer Geheim-Kommission des Gral-Ordens, der seinen Sitz in Chicago habe, den Acker „um den Ankaufspreis von 10 Dollars (= 40 M.) abgeben könne“. Das Terrain sei in kleinere Parzellen eingeteilt und teilweise bereits in Kultur und mit Blockhäusern für vorläufige Wohnungen versehen.

In Privatbriefen ist noch viel mehr versprochen worden.

Es traf sich nun, daß eine Schwester vom roten Kreuze, die sich unter meiner Leitung zu einer ausgezeichneten, hellfühlenden Magnetopathin entwickelt hatte, eine begeisterte Anhängerin der Br.'schen Theosophie wurde und mir im Winter 1904 den Vorschlag machte: „Papa (so nannte sie mich in Dankbarkeit), wie wäre es, wenn wir in diese Kolonie zögen und dort ein Sanatorium gründen würden?“ Ich lachte zuerst über diese Idee, daß ich mit 83 Jahren noch eine solche Reise und Unternehmen beginnen sollte, und fügte bei, daß diese Gral-Orden-Kolonie weiter nichts sei als eine spiritualistische Sekte, wie es deren ja bereits viele gäbe, und daß ich überhaupt nicht glaube, daß sich Menschen in Harmonie kolonistisch vereinigen könnten.

Aber durch ihre unermüdlichen Wiederholungen und Aufforderungen, der Menschheit auf diese Art am besten beweisen zu können, was der moderne Spiritualismus für eine moralische Kraft in sich trage, wurde ich zu der Anschauung gleichsam hypnotisiert: Möchte doch wissen, ob unter Leitung des so ehrenhaft und aufopfernd erscheinenden Dr. phil. P. Braun die heutigen Menschen wirklich schon zu gegenseitig human denkenden und handelnden Seelen erzogen werden könnten? Unmöglich wäre das unter Gleichgesinnten nicht.

Und dann kam mir zur Erinnerung, daß verschiedene Medien, Chiromanten und früher schon meine liebe Frau (vor 11 Jahren abberufen) mir 14 Tage nach ihrem Heimgang durch das Schreib-Medium und Horoskopisten Blechinger mitteilte, daß sie mich nicht, wie auf dem Totenbette versprochen, bald abholen könne; „denn ich hätte auf Erden noch eine Mission zu erfüllen.“

Sollte das deine Mission sein? dachte ich. Und als bald darauf ein zufällig genommenes Lotterie-Los mit 2000 Frcs. herauskam, war ich buchstäblich gegen meinen innern Willen getrieben, mein ruhiges und schönes Asyl im Evangelischen Stift aufzugeben und auf 3 bis 4 Jahre Urlaub zu nehmen. (Ich habe mich nämlich auf Lebzeiten eingekauft.)

In Bremerhaven stieg noch ein lieber, treuer junger Freund, Joh. Wiemken, Lithograph in Basel, in den Lloyd-Dampfer ein, der als ein philosophisch denkender Gesinnungsgenosse sich treu an uns hielt und dem wir viele Gefälligkeiten zu verdanken hatten.

Wir kamen zusammen bei Dr. P. Braun an, der aber keinem von uns dreien den Eindruck eines „Großmeisters des Gral-Ordens“ machte, obgleich er und seine Frau uns freundlichst und zuvorkommend empfingen. Sogleich Tags darauf führte er uns auf die Kolonie und zeigte mir die für mich bestimmten 40 Acker Land mit einer zerfallenen Blockhütte. Ich wollte aber nur 10—20 Acker, was mir aber nicht gewährt wurde. Herr Braun suchte nämlich jedem Ankömmling möglichst viel Land aufzudringen, aber natürlich gegen bar.

Nachdem wir uns zu dritt 2 Monate lang in der Kolonie in elenden Blockhütten zur Not gegen Regen und Wind geschützt und die Wälder durchstreift hatten, bekam Freund Wiemken dies Leben satt und rüstete sich wieder zur Heimkehr.

Ida, die sich als meisterhafte Köchin bewies, und ich hatten die Einsamkeit auch satt und zogen in das Städtchen Mountain Home, wo wir eine Wohnung mit drei Zimmern und Gartenraum für 3 Dollar monatlich fanden.

Inzwischen ging bis heute folgendes vor: Wir waren zuvor natürlich zuweilen nach Mountain Home gegangen, und da las mir einmal Herr Braun einen Brief vor, angeblich von der Kommission in Chicago, daß ich, „weil kein Gral-Bruder“, die Kolonie verlassen müsse. — Hierüber erstaunt, fragte ich: „Wo bleibt da die Moral der Gral-Ordens-Lehre? Wäre es nicht besser gewesen, bei mir anzufragen, ob ich nicht gesonnen sei, in den Orden aufgenommen zu werden? Gut, ich gehe mit dem Bewußtsein, diesen Orden des Grals kennen gelernt zu haben.“

Das muß dem „Groß-Meister“ nicht recht gefallen haben, denn er gab mir den Rat, zuerst der Kommission eine Antwort zu schreiben, da es sich darum handle, daß in der Kolonie kein Spiritismus getrieben werden dürfe, d. h. kein Verkehr mit dem Jenseits durch Medien erlaubt sei.

Es kam darauf zu einer Auseinandersetzung meinerseits, daß der moderne Spiritualismus durch den Verkehr mit

---

*) Jetzt heißt es Schwindel! Ehedem wurde Braun als eine Art Heiliger verehrt. Sobald der Mensch anfängt, sich über andere zu überheben und geheime Orden zu gründen, da heißt es hands off von ihm. Die Schriftleitung lehnt übrigens für den Inhalt obigen Aufsatzes jede Verantwortung ab, ebenso der Verlag. F.

**) Um Wiedergabe wird gebeten.

dem Jenseits entstanden und folglich dieser Verkehr die Basis sei, auf welcher alle aus dem Spiritualismus entstandenen Sektionen, wie Theosophie, Okkultismus, Spiritismus usw. auch stehen.

Braun aber erwiderte: „Geben Sie nicht zu, daß durch diesen gepflegten Verkehr viel Unheil entstanden ist?"

„Gewiß, aber sind nicht, bevor man den modernen Spiritualismus gekannt, durch zu vieles Bibellesen die Irrenhäuser mit religiös Wahnsinnigen gefüllt gewesen? Ist das Bibellesen deshalb zu verbieten?"

In der weiter hierüber gepflogenen Diskussion bewies sich der „Dr. phil. P. Braun" als ein ganz unwissenschaftlicher Logiker. Freund Wiemken, hiervon in Kenntnis gesetzt, erzählte mir dann, daß er mit B. einmal die Schopenhauer'sche Philosophie habe besprechen wollen, aber die Antwort erhalten, daß er dessen Bücher nicht kenne. (!)

Einige Tage darauf erhielt ich — angeblich wieder von der „Kommission in Chicago" — eine Anzahl Fragen, die sich alle auf das Thema bezogen, daß die Medien durch Verkehr mit den Geistern ihre Selbständigkeit aufgeben und deshalb sich in der Hypnose befinden; der Hypnotismus aber gefährlich sei.

Meine Beantwortung der einzelnen Fragen war, daß alles schädlich wirken könne, was ohne den Maßstab der Vernunft getrieben werde.

Darauf erfolgten keine weiteren Fragen.

Kurz vor der bestimmten Abreise Freund Wiemken's waren rasch aufeinander Zahnarzt Schöppler aus Frankfurt nebst Frau, Herr Caspar aus Rußland und Herr Krüger mit Frau und 3 Töchtern angekommen, doch fühlten sich alle sofort enttäuscht.

Alle hatten sie sich etwas anderes vorgestellt; nur Herr Caspar (Israelit) war so klug, seine 400 Dollar für die noch gar nicht gesehenen 40 Acker wieder zurück zu verlangen, die er merkwürdigerweise nach einigen Tagen auch erhielt. Als aber Herr Krüger sein Geld auch wollte, wurde er vom „Großmeister Braun" gefragt: „Was für Geld?"

Und auf die erfolgte Antwort: „Ei, für das von mir erhaltene unbrauchbare, nicht abgegrenzte Land," bekam Herr Krüger den Bescheid: „Sie können es ja wieder an jemand anderen verkaufen."

Tags darauf erhielt Herr Krüger den Kaufschein für Land, das — wohlgemerkt — nicht vermessen war. Hierauf verfügte er sich zu Herrn Braun und fragte ihn, ob er sich nicht der Sünde fürchte, so viele Leute ins Unglück gestürzt zu haben, die ihr schwer erspartes Geld dahingegeben und nun ratlos dastehen, gab ihm der ‚Herr Doktor' zur Antwort: „Wer ist ohne Sünde; haben Sie vielleicht noch nie gesündigt?"

Nun war auch Herr K., der mein Urteil über diesen Betrug zu hart gefunden hatte, überzeugt von der Schändlichkeit dieses Individuums, der selbst das Allerheiligste dazu benutzt hatte, um auf Kosten Leichtgläubiger zu schnödem Gelde zu kommen.*)

Als nun die oben genannten Angekommenen alle wieder Mountain Home verließen, weil sie keine Gelegenheit, um Geld zu verdienen, gefunden, da waren Herr Krüger und ich von Herrn B. in Acht erklärt und namentlich in ganz gemein verleumderischer Art behandelt worden, namentlich nachdem ich von Amerikanern gefragt wurde, ob ich keinen deutschen Unterricht erteilen wolle. Durch eine in beiden hiesigen Zeitungen erlassene Annonce ist mein Fortkommen hier gesichert.

Herr Krüger und ich, sowie auch Herr Wiemken, der mit den oben genannten zuletzt Angekommenen wieder abgereist war, hatten nun allerhand schwerwiegendes gegen den Schwindler Braun erfahren. Er selbst hatte mir einmal merkwürdigerweise gesagt, daß er und seine Brüder in einer Jesuitenschule erzogen worden seien, er dann in Freiburg i. B. Kirchenmusik studiert habe und dann, um sich dem Militärdienst zu entziehen*), nach Amerika ausgewandert sei. Ferner hat sich herausgestellt, daß

2. sein Dr. phil.-Diplom ein in Philadelphia erkauftes ist, sowie auch die „Geheime Gral-Orden-Kommission" in Chicago eine Fiktion ist.
3. Das Land, das 1000 Acker umfassen soll, ist noch garnicht vermessen, und heute noch kennt keiner der vier noch in der Kolonie Wohnenden seine Eigentumsgrenze.
4. Das durch eine überschwengliche Beschreibung als ein „Paradies" geschilderte Land ist ein felsiges Terrain und ½ davon so steinig, daß es nicht kultivierbar ist, außer mit enormen Kosten.
5. Es ist weder ein festgestelltes Programm für die Kolonie vorhanden, noch in irgend einer Weise für einigermaßen wohnbare Behausung gesorgt.
6. Durch eine gerichtliche Klage eines Landagenten gegen P. Braun wegen vorenthaltener Provision hat sich herausgestellt, daß das „Kolonistenland" (1000 Acker) an Braun um 4700 Dollar überlassen wurde. Vor Gericht hat P. Braun selbst ausgesagt, daß das Land nicht mehr als 4 Dollar per Acker wert ist. In seiner Broschüre bietet er aber das Land um den „Ankaufspreis von 10 Dollar per Acker" an.
7. Vertrauensselige haben bereits im voraus 40, 80 und 200 Acker bezahlt, können aber das Geld nicht mehr zurück erhalten.
8. Weniger als 40 Acker kann kein „Grals-Bruder" erhalten, wohl aber sehr gerne mehr, am liebsten im voraus.
9. Es sind 11 nach uns angekommene Kolonisten als schmählich Betrogene wieder abgereist.
10. Von den bis jetzt auf der Kolonie Aushaltenden ist nur einer gewohnt, mit Baumfällen, Pflug und Landbau umzugehen; aber auch diesem fängt die Arbeit bereits an, hart zu werden.
11. Nach Regenwetter und besonders nach den häufigen Gewittern sind die ohnedies scheußlichen Wege für Fußgänger unpassierbar, weil zwei die Straße kreuzende Bäche reißend anschwellen.
12. Für vermittelte Ankäufe von Pferden, Kühen oder sonst den Kolonisten nötigem steckt Braun oft ganz namhafte Provisionen ein.
13. Nachdem Herr Krüger es nun unternommen hat, energisch vorzugehen, und die Sache mit einem Anwalt besprochen hatte, erfuhren wir, daß dieser Braun vor einigen Tagen sein ganzes Hab und Gut, Pferd, Wagen, Schweine, Hühner &c. seiner Frau überschrieben hat. — Der Anwalt setzte hinzu, daß, wer dies hierzulande tue, in den Verdacht komme, schlechtes vorzuhaben.

Aus obigem glaube ich nun klar bewiesen zu haben, daß alle, die sich durch die genannten Bücher und durch die Vorspiegelungen dieses P. Braun, Verfasser der „Bemeisterung des Schicksals" täuschen ließen, etwa noch Zweifelnden die Augen öffnen und vor weiteren Verlusten bewahren zu können. Auch glaube ich annehmen zu dürfen, daß das die mir bestimmte Mission war.

Als etwaige Erklärung dieser Handlungsweise kann ich mir, von meinem spiritualistischen Standpunkte aus, nur die Vorstellung machen, daß dieser P. Braun zeitweise ein Schreibmedium ist, kontrolliert von einem im Jenseits bestehenden Gauner-Zirkel, der in dieser Braun-Seele das geeignete Subjekt gefunden, die schlechtesten

*) Es ist traurig zu sagen, daß die heiligen Lehren des Spiritismus mehr als einmal dazu dienen mußten, Schwindlern die Tasche zu bereichern. Wir können ein Lied hiervon singen: von Christus-Medien, Organisatoren, Reformatoren usw. — F.

*) Sehr nett! F.

Zwecke zu verfolgen; denn im persönlichen Umgang macht es durchaus nicht den Eindruck eines gottesfürchtigen oder literarisch gebildeten Mannes und auch in der Familie entdeckt man nichts von einem besonders gottgefälligen Leben. Kein Gebet nach Tisch oder vor Schlafengehen, keine Sonntagsandacht oder wöchentliche bestimmte „Konzentrations=Abendstunden", wie er es in seinen Lehrbriefen verlangt, sondern es ist eine ganz amerikanisierte Familie, deren Kinder kein Wort deutsch kennen, und von Pflegung deutscher Literatur ist keine Spur vorhanden. Die zwei erwachsenen Töchter habe ich nie mit irgend einer Handarbeit beschäftigt gesehen. Und davon, daß er als Meister über die „Heilung jeder Krankheit" verfügen könnte, ist keine Spur vorhanden. Von Kenntnis der Naturheilmethode und des Magnetisierens ist ebenfalls keine Idee vorhanden. Als das jüngste Kind, ein 1½ Jahre altes Kind, an Zahnfieber krank war, wurde ein gewöhnlicher allopathischer Arzt konsultiert. —

Vieles gäbe es noch zu rügen, was wir erlebt, doch wird das Erwähnte genügen, sich ein Bild von diesem „Großmeister des Gral=Tempels im Westen" zu machen.

Ob ich nach meiner erfüllten Mission wieder nach Deutschland zurückkehre, weiß ich vorläufig noch nicht. Land, Klima und besonders die ehrliche amerikanische Bevölkerung, die eine Sympathie für die durch diesen Braun betrogenen Deutschen zeigt, sind mir in meinem Fortkommen hilfreich, so zwar, daß mich der Direktor des hiesigen College (höhere Bildungsschule) gebeten hat, in seinem Institut (stattliches Gebäude) deutschen Unterricht zu geben, den ich erfolgreich erteile.

In nächster Zeit werde ich diesem Bericht einen weiteren folgen lassen, denn es wäre möglich, daß sich noch mehr deutsche Spiritisten finden, welche, gleich mir, gesonnen sind, die deutsche Heimat zu verlassen und hier ihren Wohnsitz aufzuschlagen.

Eine Materialisations=Erscheinung bei dem Medium Frau Bablin.

Von **Iveling Rambaud** (Revue Illustrée 50—72).
(Mit Bild.)

In einem vorzüglichen spiritistischen Zirkel, dessen Medium Frau Bablin war, nahmen eines Abends auch ein Ministerialbeamter mit seiner Frau und drei Kindern teil. Vorauszuschicken ist nun, daß genannter Herr gleichsam als Adoptivkind die uneheliche Tochter eines seiner Freunde angenommen hatte und dem kleinen Wesen Obdach, Verpflegung und Erziehung zu Teil werden ließ. Schon seit Jahren war der Vater des armen Kindes in das Jenseits vorausgegangen, und die Mutter hatte als eine Rabenmutter das Geschöpfchen treulos verlassen.

Vor einigen Tagen war dieses Pflegekind sieben Jahre alt geworden, und gerade an jenem Tage klagte es über Mattigkeit und Uebelbefinden, daß man sich genötigt sah, den Arzt kommen zu lassen. Dieser erklärte, daß es sich um einen schweren Fall von Blattern, den echten Variolen handele, die sonst nur selten bei Kindern vorkommen. Die Furcht vor Ansteckung gebot nun, das Kind möglichst schnell einem Krankenhause zu übergeben, und dies geschah auch, indem das nicht weit von dem Necker'schen Krankenhause gelegene Kinderasyl „Zum Jesuskindlein" das Mädchen aufnahm.

Dies war einige Tage vor erwähnter Sitzung geschehen. Als das Medium Frau Bablin nun bei gedämpftem Licht in tiefen Trancezustand gefallen war, da erwähnte dasselbe, daß eine Kindesgestalt sich unruhig im Zimmer bewege und alle Anstrengungen mache, sich gewißlich anwesenden Verwandten bekannt zu geben. Nicht lange Zeit verging, da bildete sich vor dem Medium eine dichte Nebelmasse, aus welcher sich nach und nach eine kleine Gestalt entwickelte, die die Umrisse eines lebenden Wesens annahm. Da sah man nun plötzlich das kranke Mädchen vor ihnen stehen, wie es bitterlich schluchzte und weinte. Sämtliche anwesenden Personen sahen sie, der Pflegevater, dessen Frau und die Kinder, welche auch sogleich das Mädchen erkannten und es nach dem Grund des Weinens fragten.



Eine Materialisations=Erscheinung.

„Heute um 7 Uhr bin ich gestorben," lautete die Antwort. Nur wenige Augenblicke und die materialisierte Gestalt war wieder verschwunden, bestürzt die Zirkelteilnehmer zurücklassend.

Man begab sich sofort nach dem Krankenheim und erfuhr, daß die Nachricht von dem Tode des kleinen Mädchens, welches sie selbst persönlich angekündigt hatte, leider auf Wahrheit beruhte.

Ein hochinteressanter Wahrtraum.

Von Dr. **Samas.**
... 714 3 Richet'sche Indik.

Die psychische Erscheinung, über welche ich mich im nachstehenden zu berichten beehre, gehört nicht gerade der allerjüngsten Zeit an: der Zeitpunkt liegt etwa fünf Jahre zurück. Trotzdem sie damals viel Aufsehen erregte, was die nächste Umgebung der Hauptperson anbetrifft, so ist sie allerdings noch nicht zur Kenntnis der wissenschaftlichen Welt gelangt. Und da nun anderseits die sie begleitenden Umstände so seltsamer Natur und dabei auch noch von so hoher Bedeutung sind, so halte ich es für angebracht, darüber einmal ausführlich zu berichten.

Also gehen wir sofort in medias res.

In der Nacht vom 24. zum 25. Mai 1900 träumte Herr R., der damals 28 Jahre alt war und in einer großen Stadt Nordfrankreichs wohnte, daß er bei seinem Friseur sich befinde und daß dessen Frau ihm die Karte lege. Dabei ist zu bemerken, daß die betreffende Dame bisher noch keinen Beweis dafür geliefert hat, daß sie über jenes beliebte Gesellschaftstalent verfügt. Doch ihm träumte eben, daß sie ihm durch Kartenlegen diese Mitteilung für die Zukunft gebe: „Ihr Vater wird am 2. Juni sterben."

Am 22. Mai, morgens, erzählte Herr R. diesen Traum seiner Familie (er wohnte damals bei seinen Eltern), und alle diese guten Leute konnten nichts anderes, als nur darüber lachen und maßen dem Traume keinen Wert bei, umsoweniger, als sie von derartigen Mitteilungen durch den

Sogar ein Abriß, der diesem ähnlich ist, vermag zu zeigen, in welchem Grade die Probleme verwickelt und wunderartig sein können, in denen diese „Geschichte der Sekten“ in Ruhe gebracht wird, worin ein Bossuet bloß eine vom Himmel niedergesandte Strafe für die Abtrünnigkeit von der Kirche, ein gewisser Gibbon aber — ein sehr ergötzliches Panorama der beständig sich in ihrer Gestalt verändernden Verrücktheit der Menschheit ersehen hätte.

(Uebersetzt von M. E.)

Dr. phil. P. Braun und seine Gral-Orden-Kolonie als größter Schwindel entlarvt.*)

Von Dr. G. v. Langsdorff.**)

Wenn jemand eine infernale Art hätte ersinnen wollen, um rasch zu schnödem Gelde zu kommen, würde die Phantasie schwerlich zustande gebracht haben, was dieser sich den Titel „Dr. P. Braun, Großmeister des Gral-Tempels im Westen“ gebende Abenteurer verübt hat. Seine Schriften und Broschüren, namentlich „Die Bemeisterung des Schicksals“, „Des Meisters Weg“, „Die Entwicklung der höheren Geisteskräfte“ usw. stehen alle auf spiritualistischer Grundlage und machen durch ihre Stilisierung auf die Leser einen bezaubernden Eindruck, sodaß man vor dem Autor solch hoher Gedanken bewundernd dasteht und nicht anders kann, als diesem Manne sein ganzes Vertrauen zu schenken. Wer wollte z. B. den Gedanken: „Der Mensch ist ein Teil des Ganzen und deshalb verbunden, für das Ganze zu arbeiten; wogegen das Ganze die Verpflichtung hat, den einzelnen nicht umkommen zu lassen,“ nicht gut heißen und praktisch für ausführbar halten?

Anfangs frappierte mich eine solche Idealität, ich dachte aber, sollte es nicht dennoch möglich sein, unter Leitung eines selbstlosen Mannes mit den richtigen Menschen auf Erden schon ein Paradies schaffen zu können? Zumal ein Dr. phil. P. Braun „mit Opferung seines ganzen Vermögens“ eine großartige Aufforderung zur Gründung einer „esoterischen Kolonie“ im südwestlich gelegenen Staate Arkansas N. A.“ ergehen ließ, wo er, angeblich nach langem Suchen in der Nähe des Bezirksstädtchens Mountain Home 1000 Acker (1 Acker ungefähr 1½ preußischer Morgen) äußerst fruchtbaren Landes gefunden haben wollte, wo alles wächst, was in Deutschland gepflanzt wird; das Land wird überhaupt als ein „Paradies“ geschildert. Ferner gibt Braun an, daß er als Meister einer Geheim-Kommission des Gral-Ordens, der seinen Sitz in Chicago habe, den Acker „um den Ankaufspreis von 10 Dollars (= 40 M.) abgeben könne“. Das Terrain sei in kleinere Parzellen eingeteilt und teilweise bereits in Kultur und mit Blockhäusern für vorläufige Wohnungen versehen.

In Privatbriefen ist noch viel mehr versprochen worden.

Es traf sich nun, daß eine Schwester vom roten Kreuze, die sich unter meiner Leitung zu einer ausgezeichneten, hellfühlenden Magnetopathin entwickelt hatte, eine begeisterte Anhängerin der Br.'schen Theosophie wurde und mir im Winter 1904 den Vorschlag machte: „Papa (so nannte sie mich in Dankbarkeit), wie wäre es, wenn wir in diese Kolonie zögen und dort ein Sanatorium gründen würden?“ Ich lachte zuerst über diese Idee, daß ich mit 83 Jahren noch eine solche Reise und Unternehmen beginnen sollte, und fügte bei, daß diese Gral-Orden-Kolonie weiter nichts sei als eine spiritualistische Sekte, wie es deren ja bereits viele gäbe, und daß ich überhaupt nicht glaube, daß sich Menschen in Harmonie kolonistisch vereinigen könnten.

Aber durch ihre unermüdlichen Wiederholungen und Aufforderungen, der Menschheit auf diese Art am besten beweisen zu können, was der moderne Spiritualismus für eine moralische Kraft in sich trage, wurde ich zu der Anschauung gleichsam hypnotisiert: Möchte doch wissen, ob unter Leitung des so ehrenhaft und aufopfernd erscheinenden Dr. phil. P. Braun die heutigen Menschen wirklich schon zu gegenseitig human denkenden und handelnden Seelen erzogen werden könnten? Unmöglich wäre das unter Gleichgesinnten nicht.

Und dann kam mir zur Erinnerung, daß verschiedene Medien, Chiromanten und früher schon meine liebe Frau (vor 11 Jahren abberufen) mir 14 Tage nach ihrem Heimgang durch das Schreib-Medium und Horoskopisten Blechinger mitteilte, daß sie mich nicht, wie auf dem Totenbette versprochen, bald abholen könne; „denn ich hätte auf Erden noch eine Mission zu erfüllen.“

Sollte das deine Mission sein? dachte ich. Und als bald darauf ein zufällig genommenes Lotterie-Los mit 2000 Frcs. herauskam, war ich buchstäblich gegen meinen innern Willen getrieben, mein ruhiges und schönes Asyl im Evangelischen Stift aufzugeben und auf 3 bis 4 Jahre Urlaub zu nehmen. (Ich habe mich nämlich auf Lebzeiten eingekauft.)

In Bremerhaven stieg noch ein lieber, treuer junger Freund, Joh. Wiemken, Lithograph in Basel, in den Lloyd-Dampfer ein, der als ein philosophisch denkender Gesinnungsgenosse sich treu an uns hielt und dem wir viele Gefälligkeiten zu verdanken hatten.

Wir kamen zusammen bei Dr. P. Braun an, der aber keinem von uns dreien den Eindruck eines „Großmeisters des Gral-Ordens“ machte, obgleich er und seine Frau uns freundlichst und zuvorkommend empfingen. Sogleich Tags darauf führte er uns auf die Kolonie und zeigte mir die für mich bestimmten 40 Acker Land mit einer zerfallenen Blockhütte. Ich wollte aber nur 10—20 Acker, was mir aber nicht gewährt wurde. Herr Braun suchte nämlich jedem Ankömmling möglichst viel Land aufzudringen, aber natürlich gegen bar.

Nachdem wir uns zu dritt 2 Monate lang in der Kolonie in elenden Blockhütten zur Not gegen Regen und Wind geschützt und die Wälder durchstreift hatten, bekam Freund Wiemken dies Leben satt und rüstete sich wieder zur Heimkehr.

Ida, die sich als meisterhafte Köchin bewies, und ich hatten die Einsamkeit auch satt und zogen in das Städtchen Mountain Home, wo wir eine Wohnung mit drei Zimmern und Gartenraum für 3 Dollar monatlich fanden.

Inzwischen ging bis heute folgendes vor: Wir waren zuvor natürlich zuweilen nach Mountain Home gegangen, und da las mir einmal Herr Braun einen Brief vor, angeblich von der Kommission in Chicago, daß ich, „weil kein Gral-Bruder“, die Kolonie verlassen müsse. — Hierüber erstaunt, fragte ich: „Wo bleibt da die Moral der Gral-Ordens-Lehre? Wäre es nicht besser gewesen, bei mir anzufragen, ob ich nicht gesonnen sei, in den Orden aufgenommen zu werden? Gut, ich gehe mit dem Bewußtsein, diesen Orden des Grals kennen gelernt zu haben.“

Das muß dem „Groß-Meister“ nicht recht gefallen haben, denn er gab mir den Rat, zuerst der Kommission eine Antwort zu schreiben, da es sich darum handle, daß in der Kolonie kein Spiritismus getrieben werden dürfe, d. h. kein Verkehr mit dem Jenseits durch Medien erlaubt sei.

Es kam darauf zu einer Auseinandersetzung meinerseits, daß der moderne Spiritualismus durch den Verkehr mit

---

*) Jetzt heißt es Schwindel! Ehedem wurde Braun als eine Art Heiliger verehrt. Sobald der Mensch anfängt, sich über andere zu überheben und geheime Orden zu gründen, da heißt es hands off von ihm. Die Schriftleitung lehnt übrigens für den Inhalt obigen Aufsatzes jede Verantwortung ab, ebenso der Verlag. F.

**) Um Wiedergabe wird gebeten.

Sogar ein Abriß, der diesem ähnlich ist, vermag zu zeigen, in welchem Grade die Probleme verwickelt und verschiedenartig sein können, in denen diese „Geschichte der Sekten" in Ruhe gebracht wird, worin ein Bossuet bloß eine vom Himmel niedergesandte Strafe für die Abtrünnigkeit von der Kirche, ein gewisser Gibbon aber — ein sehr ergötzliches Panorama der beständig sich in ihrer Gestalt verändernden Verrücktheit der Menschheit ersehen hätte.

(Uebersetzt von M. E.)

Dr. phil. P. Braun und seine Gral=Orden=Kolonie als größter Schwindel entlarvt.*)

Von Dr. G. v. Langsdorff.**)

Wenn jemand eine infernale Art hätte ersinnen wollen, um rasch zu schnödem Gelde zu kommen, würde die Phantasie schwerlich zustande gebracht haben, was dieser sich den Titel „Dr. P. Braun, Großmeister des Gral=Tempels im Westen" gebende Abenteurer verübt hat. Seine Schriften und Broschüren, namentlich „Die Bemeisterung des Schicksals", „Des Meisters Weg", „Die Entwicklung der höheren Geisteskräfte" usw. stehen alle auf spiritualistischer Grundlage und machen durch ihre Stilisierung auf die Leser einen bezaubernden Eindruck, sodaß man vor dem Autor solch hoher Gedanken bewundernd dasteht und nicht anders kann, als diesem Manne sein ganzes Vertrauen zu schenken. Wer wollte z. B. den Gedanken: „Der Mensch ist ein Teil des Ganzen und deshalb verbunden, für das Ganze zu arbeiten; wogegen das Ganze die Verpflichtung hat, den einzelnen nicht umkommen zu lassen," nicht gut heißen und praktisch für ausführbar halten?

Anfangs frappierte mich eine solche Idealität, ich dachte aber, sollte es nicht dennoch möglich sein, unter Leitung eines selbstlosen Mannes mit den richtigen Menschen auf Erden schon ein Paradies schaffen zu können? Zumal ein Dr. phil. P. Braun „mit Opferung seines ganzen Vermögens" eine großartige Aufforderung zur Gründung einer „esoterischen Kolonie" im südwestlich gelegenen Staate Arkansas N. A." ergehen ließ, wo er, angeblich nach langem Suchen in der Nähe des Bezirksstädtchens Mountain Home 1000 Acker (1 Acker ungefähr $1^1/_2$ preußischer Morgen) äußerst fruchtbaren Landes gefunden haben wollte, wo alles wächst, was in Deutschland gepflanzt wird; das Land wird überhaupt als ein „Paradies" geschildert. Ferner gibt Braun an, daß er als Meister einer Geheim=Kommission des Gral=Ordens, der seinen Sitz in Chicago habe, den Acker „um den Ankaufspreis von 10 Dollars (= 40 M.) abgeben könne". Das Terrain sei in kleinere Parzellen eingeteilt und teilweise bereits in Kultur und mit Blockhäusern für vorläufige Wohnungen versehen.

In Privatbriefen ist noch viel mehr versprochen worden.

Es traf sich nun, daß eine Schwester vom roten Kreuze, die sich unter meiner Leitung zu einer ausgezeichneten, hellfühlenden Magnetopathin entwickelt hatte, eine begeisterte Anhängerin der Br.'schen Theosophie wurde und mir im Winter 1904 den Vorschlag machte: „Papa (so nannte sie mich in Dankbarkeit), wie wäre es, wenn wir in diese Kolonie zögen und dort ein Sanatorium gründen würden?" Ich lachte zuerst über diese Idee, daß ich mit 83 Jahren noch eine solche Reise und Unternehmen beginnen sollte, und fügte bei, daß diese Gral=Orden=Kolonie weiter nichts sei als eine spiritualistische Sekte, wie es deren ja bereits viele gäbe, und daß ich überhaupt nicht glaube, daß sich Menschen in Harmonie kolonistisch vereinigen könnten.

Aber durch ihre unermüdlichen Wiederholungen und Aufforderungen, der Menschheit auf diese Art am besten beweisen zu können, was der moderne Spiritualismus für eine moralische Kraft in sich trage, wurde ich zu der Anschauung gleichsam hypnotisiert: Möchte doch wissen, ob unter Leitung des so ehrenhaft und aufopfernd erscheinenden Dr. phil. P. Braun die heutigen Menschen wirklich schon zu gegenseitig human denkenden und handelnden Seelen erzogen werden könnten? Unmöglich wäre das unter Gleichgesinnten nicht.

Und dann kam mir zur Erinnerung, daß verschiedene Medien, Chiromanten und früher schon meine liebe Frau (vor 11 Jahren abberufen) mir 14 Tage nach ihrem Heimgang durch das Schreib=Medium und Horoskopisten Blechinger mitteilte, daß sie mich nicht, wie auf dem Totenbette versprochen, bald abholen könne; „denn ich hätte auf Erden noch eine Mission zu erfüllen."

Sollte das deine Mission sein? dachte ich. Und als bald darauf ein zufällig genommenes Lotterie=Los mit 2000 Frcs. herauskam, war ich buchstäblich gegen meinen innern Willen getrieben, mein ruhiges und schönes Asyl im Evangelischen Stift aufzugeben und auf 3 bis 4 Jahre Urlaub zu nehmen. (Ich habe mich nämlich auf Lebzeiten eingekauft.)

In Bremerhaven stieg noch ein lieber, treuer junger Freund, Joh. Wiemken, Lithograph in Basel, in den Lloyd=Dampfer ein, der als ein philosophisch denkender Gesinnungsgenosse sich treu an uns hielt und dem wir viele Gefälligkeiten zu verdanken hatten.

Wir kamen zusammen bei Dr. P. Braun an, der aber keinem von uns dreien den Eindruck eines „Großmeisters des Gral=Ordens" machte, obgleich er und seine Frau uns freundlichst und zuvorkommend empfingen. Sogleich Tags darauf führte er uns auf die Kolonie und zeigte mir die für mich bestimmten 40 Acker Land mit einer zerfallenen Blockhütte. Ich wollte aber nur 10—20 Acker, was mir aber nicht gewährt wurde. Herr Braun suchte nämlich jedem Ankömmling möglichst viel Land aufzudringen, aber natürlich gegen bar.

Nachdem wir uns zu dritt 2 Monate lang in der Kolonie in elenden Blockhütten zur Not gegen Regen und Wind geschützt und die Wälder durchstreift hatten, bekam Freund Wiemken dies Leben satt und rüstete sich wieder zur Heimkehr.

Ida, die sich als meisterhafte Köchin bewies, und ich hatten die Einsamkeit auch satt und zogen in das Städtchen Mountain Home, wo wir eine Wohnung mit drei Zimmern und Gartenraum für 3 Dollar monatlich fanden.

Inzwischen ging bis heute folgendes vor: Wir waren zuvor natürlich zuweilen nach Mountain Home gegangen, und da las mir einmal Herr Braun einen Brief vor, angeblich von der Kommission in Chicago, daß ich, „weil kein Gral=Bruder", die Kolonie verlassen müsse. — Hierüber erstaunt, fragte ich: „Wo bleibt da die Moral der Gral=Ordens=Lehre? Wäre es nicht besser gewesen, bei mir anzufragen, ob ich nicht gesonnen sei, in den Orden aufgenommen zu werden? Gut, ich gehe mit dem Bewußtsein, diesen Orden des Grals kennen gelernt zu haben."

Das muß dem „Groß=Meister" nicht recht gefallen haben, denn er gab mir den Rat, zuerst der Kommission eine Antwort zu schreiben, da es sich darum handle, daß in der Kolonie kein Spiritismus getrieben werden dürfe, d. h. kein Verkehr mit dem Jenseits durch Medien erlaubt sei.

Es kam darauf zu einer Auseinandersetzung meinerseits, daß der moderne Spiritualismus durch den Verkehr mit

---

*) Jetzt heißt es Schwindel! Ehedem wurde Braun als eine Art Heiliger verehrt. Sobald der Mensch anfängt, sich über andere zu überheben und geheime Orden zu gründen, da heißt es hands off von ihm. Die Schriftleitung lehnt übrigens für den Inhalt obigen Aufsatzes jede Verantwortung ab, ebenso der Verlag. F.

**) Um Wiedergabe wird gebeten.

dem Jenseits entstanden und folglich dieser Verkehr die Basis sei, auf welcher alle aus dem Spiritualismus entstandenen Sektionen, wie Theosophie, Okkultismus, Spiritismus usw. auch stehen.

Braun aber erwiderte: „Geben Sie nicht zu, daß durch diesen gepflegten Verkehr viel Unheil entstanden ist?"

„Gewiß, aber sind nicht, bevor man den modernen Spiritualismus gekannt, durch zu vieles Bibellesen die Irrenhäuser mit religiös Wahnsinnigen gefüllt gewesen? Ist das Bibellesen deshalb zu verbieten?"

In der weiter hierüber gepflogenen Diskussion bewies sich der „Dr. phil. P. Braun" als ein ganz unwissenschaftlicher Logiker. Freund Wiemken, hiervon in Kenntnis gesetzt, erzählte mir dann, daß er mit B. einmal die Schopenhauer'sche Philosophie habe besprechen wollen, aber die Antwort erhalten, daß er dessen Bücher nicht kenne. (!)

Einige Tage darauf erhielt ich — angeblich wieder von der „Kommission in Chicago" — eine Anzahl Fragen, die sich alle auf das Thema bezogen, daß die Medien durch Verkehr mit den Geistern ihre Selbständigkeit aufgeben und deshalb sich in der Hypnose befinden; der Hypnotismus aber gefährlich sei.

Meine Beantwortung der einzelnen Fragen war, daß alles schädlich wirken könne, was ohne den Maßstab der Vernunft getrieben werde.

Darauf erfolgten keine weiteren Fragen.

Kurz vor der bestimmten Abreise Freund Wiemken's waren rasch aufeinander Zahnarzt Schöppler aus Frankfurt nebst Frau, Herr Caspar aus Rußland und Herr Krüger mit Frau und 3 Töchtern angekommen, doch fühlten sich alle sofort enttäuscht.

Alle hatten sie sich etwas anderes vorgestellt; nur Herr Caspar (Israelit) war so klug, seine 400 Dollar für die noch gar nicht gesehenen 40 Acker wieder zurück zu verlangen, die er merkwürdigerweise nach einigen Tagen auch erhielt. Als aber Herr Krüger sein Geld auch wollte, wurde er vom „Großmeister Braun" gefragt: „Was für Geld?"

Und auf die erfolgte Antwort: „Ei, für das von mir erhaltene unbrauchbare, nicht abgegrenzte Land," bekam Herr Krüger den Bescheid: „Sie können es ja wieder an jemand anderen verkaufen."

Tags darauf erhielt Herr Krüger den Kaufschein für Land, das — wohlgemerkt — nicht vermessen war. Hierauf verfügte er sich zu Herrn Braun und fragte ihn, ob er sich nicht der Sünde fürchte, so viele Leute ins Unglück gestürzt zu haben, die ihr schwer erspartes Geld dahingegeben und nun ratlos dastehen, gab ihm der ‚Herr Doktor' zur Antwort: „Wer ist ohne Sünde; haben Sie vielleicht noch nie gesündigt?"

Nun war auch Herr K., der mein Urteil über diesen Betrug zu hart gefunden hatte, überzeugt von der Schändlichkeit dieses Individuums, der selbst das Allerheiligste dazu benutzt hatte, um auf Kosten Leichtgläubiger zu schnödem Gelde zu kommen.*)

Als nun die oben genannten Angekommenen alle wieder Mountain Home verließen, weil sie keine Gelegenheit, um Geld zu verdienen, gefunden, da waren Herr Krüger und ich von Herrn B. in Acht erklärt und namentlich in ganz gemein verleumderischer Art behandelt worden, namentlich nachdem ich von Amerikanern gefragt wurde, ob ich keinen deutschen Unterricht erteilen wolle. Durch eine in beiden hiesigen Zeitungen erlassene Annonce ist mein Fortkommen hier gesichert.

Herr Krüger und ich, sowie auch Herr Wiemken, der mit den oben genannten zuletzt Angekommenen wieder abgereist war, hatten nun allerhand schwerwiegendes gegen den Schwindler Braun erfahren. Er selbst hatte mir einmal merkwürdigerweise gesagt, daß er und seine Brüder in einer Jesuitenschule erzogen worden seien, er dann in Freiburg i. B. Kirchenmusik studiert habe und dann, um sich dem Militärdienst zu entziehen*), nach Amerika ausgewandert sei. Ferner hat sich herausgestellt, daß

2. sein Dr. phil.-Diplom ein in Philadelphia erkauftes ist, sowie auch die „Geheime Gral-Orden-Kommission" in Chicago eine Fiktion ist.
3. Das Land, das 1000 Acker umfassen soll, ist noch garnicht vermessen, und heute noch kennt keiner der vier noch in der Kolonie Wohnenden seine Eigentumsgrenze.
4. Das durch eine überschwengliche Beschreibung als ein „Paradies" geschilderte Land ist ein felsiges Terrain und $^1/_3$ davon so steinig, daß es nicht kultivierbar ist, außer mit enormen Kosten.
5. Es ist weder ein festgestelltes Programm für die Kolonie vorhanden, noch in irgend einer Weise für einigermaßen wohnbare Behausung gesorgt.
6. Durch eine gerichtliche Klage eines Landagenten gegen P. Braun wegen vorenthaltener Provision hat sich herausgestellt, daß das „Kolonistenland" (1000 Acker) an Braun um 4700 Dollar überlassen wurde. Vor Gericht hat P. Braun selbst ausgesagt, daß das Land nicht mehr als 4 Dollar per Acker wert ist. In seiner Broschüre bietet er aber das Land um den „Ankaufspreis von 10 Dollar per Acker" an.
7. Vertrauensselige haben bereits im voraus 40, 80 und 200 Acker bezahlt, können aber das Geld nicht mehr zurück erhalten.
8. Weniger als 40 Acker kann kein „Grals-Bruder" erhalten, wohl aber sehr gerne mehr, am liebsten im voraus.
9. Es sind 11 nach uns angekommene Kolonisten als schmählich Betrogene wieder abgereist.
10. Von den bis jetzt auf der Kolonie Aushaltenden ist nur einer gewohnt, mit Baumfällen, Pflug und Landbau umzugehen; aber auch diesem fängt die Arbeit bereits an, hart zu werden.
11. Nach Regenwetter und besonders nach den häufigen Gewittern sind die ohnedies scheußlichen Wege für Fußgänger unpassierbar, weil zwei die Straße kreuzende Bäche reißend anschwellen.
12. Für vermittelte Ankäufe von Pferden, Kühen oder sonst den Kolonisten nötigem steckt Braun oft ganz namhafte Provisionen ein.
13. Nachdem Herr Krüger es nun unternommen hat, energisch vorzugehen, und die Sache mit einem Anwalt besprochen hatte, erfuhren wir, daß dieser Braun vor einigen Tagen sein ganzes Hab und Gut, Pferd, Wagen, Schweine, Hühner 2c. seiner Frau überschrieben hat. — Der Anwalt setzte hinzu, daß, wer dies hierzulande tue, in den Verdacht komme, schlechtes vorzuhaben.

Aus obigem glaube ich nun klar bewiesen zu haben, daß alle, die sich durch die genannten Bücher und durch die Vorspiegelungen dieses P. Braun, Verfasser der „Bemeisterung des Schicksals" täuschen ließen, etwa noch Zweifelnden die Augen öffnen und vor weiteren Verlusten bewahren zu können. Auch glaube ich annehmen zu dürfen, daß das die mir bestimmte Mission war.

Als etwaige Erklärung dieser Handlungsweise kann ich mir, von meinem spiritualistischen Standpunkte aus, nur die Vorstellung machen, daß dieser P. Braun zeitweise ein Schreibmedium ist, kontrolliert von einem im Jenseits bestehenden Gauner-Zirkel, der in dieser Braun-Seele das geeignete Subjekt gefunden, die schlechtesten

*) Es ist traurig zu sagen, daß die heiligen Lehren des Spiritismus mehr als einmal dazu dienen mußten, Schwindlern die Tasche zu bereichern. Wir können ein Lied hiervon singen: von Christus-Medien, Organisatoren, Reformatoren usw. — R.

*) Sehr nett! R.

Zwecke zu verfolgen; denn im persönlichen Umgang macht B. durchaus nicht den Eindruck eines gottesfürchtigen oder literarisch gebildeten Mannes und auch in der Familie entdeckt man nichts von einem besonders gottgefälligen Leben. Kein Gebet nach Tisch oder vor Schlafengehen, keine Sonntagsandacht oder wöchentliche bestimmte „Konzentrations-Abendstunden“, wie er es in seinen Lehrbriefen verlangt, sondern es ist eine ganz amerikanisierte Familie, deren Kinder kein Wort deutsch kennen, und von Pflegung deutscher Literatur ist keine Spur vorhanden. Die zwei erwachsenen Töchter habe ich nie mit irgend einer Handarbeit beschäftigt gesehen. Und davon, daß er als Meister über die „Heilung jeder Krankheit“ verfügen könnte, ist keine Spur vorhanden. Von Kenntnis der Naturheilmethode und des Magnetisierens ist ebenfalls keine Idee vorhanden. Als das jüngste Kind, ein $1\frac{1}{2}$ Jahre altes Kind, an Zahnfieber krank war, wurde ein gewöhnlicher allopathischer Arzt konsultiert. —

Vieles gäbe es noch zu rügen, was wir erlebt, doch wird das Erwähnte genügen, sich ein Bild von diesem „Großmeister des Gral-Tempels im Westen“ zu machen.

Ob ich nach meiner erfüllten Mission wieder nach Deutschland zurückkehre, weiß ich vorläufig noch nicht. Land, Klima und besonders die ehrliche amerikanische Bevölkerung, die eine Sympathie für die durch diesen Braun betrogenen Deutschen zeigt, sind mir in meinem Fortkommen hilfreich, so zwar, daß mich der Direktor des hiesigen College (höhere Bildungsschule) gebeten hat, in seinem Institut (stattliches Gebäude) deutschen Unterricht zu geben, den ich erfolgreich erteile.

In nächster Zeit werde ich diesem Bericht einen weiteren folgen lassen, denn es wäre möglich, daß sich noch mehr deutsche Spiritisten finden, welche, gleich mir, gesonnen sind, die deutsche Heimat zu verlassen und hier ihren Wohnsitz aufzuschlagen.

Eine Materialisations-Erscheinung bei dem Medium Frau Bablin.

Von **Iveling Rambaud** (Revue Illustrée 50—72).
(Mit Bild.)

In einem vorzüglichen spiritistischen Zirkel, dessen Medium Frau Bablin war, nahmen eines Abends auch ein Ministerialbeamter mit seiner Frau und drei Kindern teil. Vorauszuschicken ist nun, daß genannter Herr gleichsam als Adoptivkind die uneheliche Tochter eines seiner Freunde angenommen hatte und dem kleinen Wesen Obdach, Verpflegung und Erziehung zu Teil werden ließ. Schon seit Jahren war der Vater des armen Kindes in das Jenseits vorausgegangen, und die Mutter hatte als eine Rabenmutter das Geschöpfchen treulos verlassen.

Vor einigen Tagen war dieses Pflegekind sieben Jahre alt geworden, und gerade an jenem Tage klagte es über Mattigkeit und Uebelbefinden, daß man sich genötigt sah, den Arzt kommen zu lassen. Dieser erklärte, daß es sich um einen schweren Fall von Blattern, den echten Variolen, handele, die sonst nur selten bei Kindern vorkommen. Die Furcht vor Ansteckung gebot nun, das Kind möglichst schnell einem Krankenhause zu übergeben, und dies geschah auch, indem das nicht weit von dem Necker'schen Krankenhause gelegene Kinderasyl „Zum Jesuskindlein“ das Mädchen aufnahm.

Dies war einige Tage vor erwähnter Sitzung geschehen. Als das Medium Frau Bablin nun bei gedämpftem Licht in tiefen Trancezustand gefallen war, da erwähnte dasselbe, daß eine Kindesgestalt sich unruhig im Zimmer bewege und alle Anstrengungen mache, sich gewißlich anwesenden Verwandten bekannt zu geben. Nicht lange Zeit verging, da bildete sich vor dem Medium eine dichte Nebelmasse, aus welcher sich nach und nach eine kleine Gestalt entwickelte, die die Umrisse eines lebenden Wesens annahm. Da sah man nun plötzlich das kranke Mädchen vor ihnen stehen, wie es bitterlich schluchzte und weinte. Sämtliche anwesenden Personen sahen sie, der Pflegevater, dessen Frau und die Kinder, welche auch sogleich das Mädchen erkannten und es nach dem Grund des Weinens fragten.

„Heute um 7 Uhr bin ich gestorben,“ lautete die Antwort. Nur wenige Augenblicke und die materialisierte Gestalt war wieder verschwunden, bestürzt die Zirkelteilnehmer zurücklassend.

Man begab sich sofort nach dem Krankenheim und erfuhr, daß die Nachricht von dem Tode des kleinen Mädchens, welches sie selbst persönlich angekündigt hatte, leider auf Wahrheit beruhte.



Eine Materialisations-Erscheinung.

Ein hochinteressanter Wahrtraum.

Von Dr. **Samas.**

... 714 . 3 Richet'sche Indik.

Die psychische Erscheinung, über welche ich mich im nachstehenden zu berichten beehre, gehört nicht gerade der allerjüngsten Zeit an: der Zeitpunkt liegt etwa fünf Jahre zurück. Trotzdem sie damals viel Aufsehen erregte, was die nächste Umgebung der Hauptperson anbetrifft, so ist sie allerdings noch nicht zur Kenntnis der wissenschaftlichen Welt gelangt. Und da nun anderseits die sie begleitenden Umstände so seltsamer Natur und dabei auch noch von so hoher Bedeutung sind, so halte ich es für angebracht, darüber einmal ausführlich zu berichten.

Also gehen wir sofort in medias res.

In der Nacht vom 24. zum 25. Mai 1900 träumte Herr R., der damals 28 Jahre alt war und in einer großen Stadt Nordfrankreichs wohnte, daß er bei seinem Friseur sich befinde und daß dessen Frau ihm die Karte lege. Dabei ist zu bemerken, daß die betreffende Dame bisher noch keinen Beweis dafür geliefert hat, daß sie über jenes beliebte Gesellschaftstalent verfügt. Doch ihm träumte eben, daß sie ihm durch Kartenlegen diese Mitteilung für die Zukunft gebe: „Ihr Vater wird am 2. Juni sterben.“

Am 22. Mai, morgens, erzählte Herr R. diesen Traum seiner Familie (er wohnte damals bei seinen Eltern), und alle diese guten Leute konnten nichts anderes, als nur darüber lachen und maßen dem Traume keinen Wert bei, umsoweniger, als sie von derartigen Mitteilungen durch den